Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mr — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mr 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 288. Sonntag, den 9. Dezember. 1877.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung. 8. 12. 77. Vorm.

Paris, 8. December. Wie eine Note der „Agence Havas" mittheilt, ist die Bildung eines Neukabinets Dufaure gescheitert, da seitens desselben auch die Besetzung der Ministerien des Krieges und der Marine, sowie des Aeußeren beansprucht wurde. Der Marschall hat nunmehr Batbie mit Bildung eines Cabinets beauftragt.

England und Rußland in Asien.

y. Bei dem täglich zu erwartenden Falle von Erzerum und nach der Erstürmung von Kars darf man es wohl als unzweifelhaft betrachten, daß es Rußland gelingen wird, sich des ganzen Armeniens zu bemächtigen. Und zwar wird diese Occupation allem Anscheine nach eine dauernde sein, und die einzige bleibende Frage ist die, bis wieweit Rußland seine Macht vorzuschieben gedenkt, resp. die Großmächte ihm ein solches Vordringen gestatten. So ganz unbedeutend wird dies nicht sein, denn Rußland wird, und mit Recht, eine Terrainentschädigung verlangen. Auf dem europäischen Continent ist aber einer solchen Ausdehnung durch die continentalen Mächte, in erster Linie Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, eine Grenze gezogen. Und zwar liegt es sehr im Interesse beider Großmächte, diese Grenze russischen Vordringens zu verschärfen und dauerhaft festzustellen. Leider begreift man anscheinend in Ungarn sehr wenig die Identität der Interessen beider Staaten in diesem Punkte. England hingegen würde einer russischen Terrainvergrößerung in Europa ziemlich ruhig zusehen, vorausgesetzt, daß Constantinopel und überhaupt der Bosporus nicht unter Rußlands Oberhoheit kommt. Dagegen richtet England bereits sein Augenmerk auf ein etwaiges weiteres Vordringen Rußlands in Kleinasien. Was hat aber England von dem Anwachsen der russischen Macht in Kleinasien zu fürchten? — Vorausgesetzt selbstverständlich, daß die Freiheit der Schifffahrt im schwarzen Meere von den Großmächten bedungen wird! — Ziemlich wenig nach vernunftgemäßer Auschauung. Dieselben Gründe, welche es den Engländern unmöglich machten, die indischen Stämme vollständig zu unterwerfen und aufzusaugen, machen dies den Russen, die sich mit ihren Rivalen an civilisatorischer Kraft und Absorptionsfähigkeit nicht entfernt messen können, geradezu unmöglich. Rußland wird nie daran denken können, England aus seinem indischen Besitz zu verdrängen. Seine Eroberungen in Asien können wohl eine Ausdehnung seiner Machtsphäre, nicht aber eine intensive Machtverstärkung zur Folge haben, welche europäischen Völkern bedrohlich werden könnte. Denn bevor die russische Nation, ein so compactes Ganzes sie auch bildet, nicht die ungeheure Civilisationsarbeit in sich selbst vollzogen haben wird, die England seit fünf Jahrhunderten in sich vollzogen hat, so lange wird sie unfähig sein, fremde Volksstämme in sich aufzunehmen und zu einer einigen Nationalität zu verschmelzen. Das Letztere ist aber zu intensiver Machtverstärkung unbedingt erforderlich. Die Absorption eines fremden Volksstammes kann ferner nur gelingen durch Ansiedlung der Eroberer im Lande selbst, wie England dies in Indien gethan. Rußland aber ist trotz seiner starken Bevölkerung vollständig unfähig, Colonisten abzugeben. In seinem eigenen Inneren liegen noch so viele gewaltige Strecken, welche colonisirt werden müssen, und so viele gewaltige Reformen, wie die Umgestaltung der noch aus alten Zeiten herrührenden Agrarverfassung, die anzubahnende Städtebildung und damit die Bildung einer selbstständigen Industrie, daß noch auf lange hinaus kein Ueberschuß der Bevölkerung zu Colonisationszwecken disponibel ist. Von einer Absorption fremder Elemente durch russische Colonisten kann also vorläufig nicht die Rede sein. In erster Linie gilt dies für die transkaukasischen Volksstämme, welche, wenn sie von dem osmanischen Joche erlöst werden, kräftig und entwickelungsfähig genug sind, vorzugsweise die Armenier. Das Vordringen russischer Macht in Kleinasien hat aber ein gemeinsames Interesse mit dem englischen Vordringen in Indien, das ist die Bekämpfung des Islams, dieses unruhigsten und fanatischsten aller culturfeindlichen Elemente. Jede Schwächung dieses Elementes auf der einen kommt auch der anderen Seite zu Gute.

Der Krieg.

Ueber die für die Russen verlustreichen Gefechte bei **Elena** ist inzwischen ein offizielles russisches Telegramm aus Bogot 5. veröffentlicht worden. Es ist darnach Elena von den Russen geräumt worden, indem diese sich in die vorher befestigte Position von Jakowzi zurückgezogen und sich dort am Mittwoch gegen einen Angriff der Türken hielten, um die im Anzuge begriffenen Verstärkungen zu erwarten. Die Russen befehligt General-Lieutenant Fürst Swiatopolk-Mirski, Kommandeur der 9. Division, die zum XIII Armeekorps (Radetzki) gehört, welches mit den ihm zugetheilten Truppentheilen die russische „Südarmee" bildet. — Nach einer Depesche des „H. T. B." aus Bukarest, 6. Dezbr., ist die Division Petruschewski zur Verstärkung Mirskis's bei Elena eingetroffen; jedenfalls liegt es sehr nahe, eine solche Nachricht zu kombiniren, da diese, die 14. Division mit der 9. Division zusammen, das VIII. Armeekorps bilden.

Auch im Centrum der Armee Suleiman Pascha's hat eine Vorrückung stattgefunden. Nach einer Meldung der „Times" überschritt eine türkische Division von Sarnasuflar aus den Lom und nahm Popkiöi ein. Dieselbe marschirt jetzt am linken Ufer desselben abwärts gegen Werbowka (gegenüber dem oftgenannten Katzeljewo). — Nach einer Depesche des „W. T. B." aus Konstantinopel, 6., wird dort von türkischer Seite verbreitet: Eine von Salih Pascha kommandirte Division aus Osmanbazar sei gestern gegen Kesrowa gerückt und habe eine Kanonade gegen den Feind eröffnet. Letzterer habe in der Nacht Kesrowa geräumt und sei gegen Tirnowa zurückgegangen. Kesrowa sei darauf von Salih Pascha besetzt worden. Nach der früheren Meldung ist die Division Salih Pascha's bei Elena im Gefecht gewesen.

Die Vorrückung des linken Flügels und des Centrums der Armee Suleiman Pascha's ist gegen die Jantra-Linie zwischen Tirnowa und Bjela gerichtet.

Einer Depesche des „H. T. B." aus Ragusa, 6. Dezember zufolge, sind die aus Epirus zu Schiff herangeführten Türken bei Dulcigno gelandet und beschießen die im Besitze der Stadt Antivari befindlichen **Montenegriner**. Letztere seien bei Scutari geschlagen worden, wobei 2 ihrer Wojewoden verwundet und 300 Mann außer Kampf gesetzt wurden.

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatze keine Nachrichten von Belang.

Deutschland.

Berlin, den 7. Dezember. 30. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses. Beginn der Sitzung 11 Uhr. Erster Gegenstand ist: Interpellation des Abg. Freih. von Schorlemer-Alst betr. Zollverhandlungen mit Oesterreich. Nach Begründung derselben durch den Interpellanten erklärt der Handelsminister Dr. Achenbach: Die Staatsregierung begreife das Verlangen, über diese Punkte Auskunft zu erhalten; gleichwohl sei sie nicht in der Lage, die Auskunft gegenwärtig zu ertheilen. Die Verhandlungen mit Oesterreich seien neuerdings wieder aufgenommen worden, und über schwebende Verhandlungen könne eine Mittheilung nicht gemacht werden, wenn man nicht die in Frage stehenden Interessen schädigen wolle. Außerdem sei die Führung der Verhandlungen ganz ausschließlich Reichssache. — In die Besprechung wird eingetreten.

Abg. Meyer (Breslau) erklärt, daß seine Partei aus Competenz-Rücksichten und im Hinblick auf die noch im Zuge befindlichen Verhandlungen bestimmt worden sei, die Sache hier nicht zur Sprache zu bringen. Es bleibe nichts übrig, als den Abschluß der Verhandlungen ruhig abzuwarten. Abg. Frh. v. Schorlemer-Alst hält diese Gründe nicht für stichhaltig. Der wahre Grund, daß man keine Auskunft erhalte, sei der, daß der Reichskanzler welcher die Fäden in der Hand halte, solches nicht wolle. Abg. Richter-Hagen hält den einen Theil der Interpellation für erledigt, ein anderer sei überflüssig, da er schon gesetzlich geregelt. In diesem Momente müsse man nicht Oel in's Feuer gießen. Die bisherige Haltung der Regierung sei zweifelhaft. Handelsminister Dr. Achenbach wiederholt, daß es ebenfalls der Wunsch der Staatsregierung sei, die Angelegenheit so bald als möglich zu ordnen. Wenn die Zeit kommt, daß die Regierung über ihre vergangene und gegenwärtige Haltung Auskunft geben kann und darf, werde auch der Vorredner anerkennen, daß ein ganz korrektes Verfahren überall beobachtet worden ist. Ich bin überzeugt, daß er keine Gelegenheit finden wird, gegen diese Haltung Monita zu machen. Diejenigen, die später über unsere Haltung zu urtheilen haben werden, werden uns in dieser Beziehung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir eifrig bemüht gewesen sind, in jeder Richtung den Interessen des Landes und in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Landes bei dieser Gelegenheit vorzugehen. Abg. Dr. Löwe hat keine großen Hoffnungen bezügl. der schwebenden Verhandlungen, wie er überhaupt kein Vertrauen zu den Leitern der Verhandlungen hat. Das Provisorium charakterisire sich für beide Theile als ein Verlegenheits-Provisorium.

Finanzminister Camphausen hält die Behauptung, daß man nicht wisse was man wolle, für etwas kühn, nachdem eben ausgeführt worden sei, daß man mit dem Reichstage neue Gesetzgebungs-Maßregeln vereinbaren wolle, ehe man weiter auftreten könne. Die Regierung antwortet nicht, weil sie glaubt in diesem Augenblicke nicht antworten zu dürfen. Wenn in Fragen, über welche abweichende Meinungen bestehen, hier oder in Dresden, München, Stuttgart ohne Weiteres verhandelt werde, so würde ein verkehrter Zustand der Dinge eintreten. Für die Regierung würde es eine wahre Herzenserleichterung sein, wenn sie sich schon heute aussprechen könnte. Abg. Dr. Braun bezeichnet es als einen Irrthum des Interpellanten, daß nach dem Scheitern des Handelsvertrages der alte Zollvereinstarif in's Leben trete. Finanzminister Camphausen erklärt, daß der deutsche Tarif von den Vorgängen in Oesterreich absolut nicht berichtet werde, sondern vollkommen unverändert bleibe.

Die Discussion wird geschlossen.

Es folgt 2. Etatsberathung: Etat der direkten Steuern.

Die Woche.

y. Die Woche fing mit Banditen an und endete damit, mit Offenbach's Banditen nehmlich. Dazwischen ging unser Schritt über Leichen. Schauerlich! Zwar sind die Offenbach'schen Banditen liebenswürdiger, als unsere Thorner. Sie schlagen keine Viehhändler todt, sie ziehn den Leuten nur die Röcke aus und nicht auch das Hemd dazu, sie trinken Falerner Wein und keinen Wódki, sie tragen Kalabreser und keine Czapka, sie singen Arien, wenn sie gereizt werden, kurz sie sind ein liebenswürdiges Gesindel. Und wenn sie derartige Repräsentanten finden, wie am Sonntag und gestern, so dürfte manchem begeisterten Kunstschwärmer die romantische Idee kommen, unter die Räuber zu gehen, wie sie einem Thorner Kinde kam, welches wir am Donnerstag wieder als Gast auf unserer Bühne sahen. Wünschen wir ihm vor allen Dingen einen Räuberhauptmann, der es versteht, aus dem jungen Blut einen rechten Bravo zu machen und wünschen wir ihm ferner die Grazie und Anmuth in den Bewegungen, wie wir sie bei Frl. Marino, der derzeitigen Darstellerin des jugendlichen angehenden Bravo fanden. — Böse Menschen behaupten, in der verflossenen Woche sei noch eine dritte Vorstellung der Banditen gegeben. Nach näherer Verständigung stellte es sich heraus, daß damit Freitags Journalisten gemeint seien. O, diese Journalisten! Es ist kein Auskommen mehr mit ihnen. Nichts ist ihnen heilig, an das Erhabenste wagen sie sich mit ihren frechem Spott, an den ältesten und heiligsten Zöpfen wetzen sie ihre Feder, keine Ente entgeht ihnen, kein Verwaltungsgenie bleibt unbelohnt, kein Kulturkämpfchen wird gefochten, in dem sie nicht eine Federlanze brechen, es ist doch eigentlich recht unnützes Gesindel. Wenn man ihnen nur beikommen könnte. Aber durch Nichts lassen sie sich aus der Ruhe bringen, auch nicht durch das Messerwetzen und die wüthenden Blicke, die Signor Pietro-Badewitz in der Sonntagsvorstellung nach dem ersten Rang hinaufschleuderte. O, wenn er ihm an den Hals gekonnt hätte, diesem Banditen im ersten Rang!! O, diese Journalisten! Sie sind an allem Unheil und allen verkannten Genies in der Welt schuld — Aber über die Journalisten und die Banditen vergessen wir die Leichen, von denen wir sprechen wollten. Fünf an einem Abend! Die männlichen wollen wir in ihrem Schlaf nicht stören. Friede ihrer Asche. Aber die weibliche! Sie lag so schön auf einem sammetausgeschlagenen Katafalk. Wie ein solcher anstatt eines Sarges in ein Familienbegräbniß kommt, ist uns nun leider unverständlich. Daß Julia nicht an einem heftigen Schnupfenfieber erkrankte in dem zugigen Gewölbe, muß wohl dem milden italienischen Klima zugeschrieben werden. Recht sinnig gewählt war von der Kapelle des Herrn Rothbart zu dem letzten Zwischenact in Romeo und Julia der Chopin'sche Trauermarsch. Noch viel schöner aber würden wir es gefunden haben, wenn statt dessen: Jesus meine Zuversicht, mit gedämpften Trommeln gespielt wäre — bumm, bumm, bumm! Ohne Zweifel wäre das effectvoller gewesen. — In der vergangenen Woche ist merkwürdiger Weise kein Concert gewesen, wenn man die heute Abend stattfindende musikalischdeclamatorische Abendunterhaltung des Kaufmännischen Vereins nicht als solches betrachten will. Die musicalischen Bärenführer werden sich doch nicht vor unserem Klima scheuen? Schwerer als dieser Verlust traf uns, daß auch die Stadtverordneten in letzter Woche keine Versammlung hielten. Die Welt wird immer rücksichtsloser gegen den armen Wochenchronisten. Dagegen bot in Berlin die Hitze der Debatten so mannigfachen Stoff für Händler mit alten Welfenhosen, blutigen Culturhemden u dergl. nützlichen Artikeln. Leider haben die Leser meiner Wochenplauderei keinen Appetit auf derartige Unreinlichkeiten. — Ein reinlicheres Ereigniß als der Römerkampf war die Eröffnung des neuen Römerbades, welche zu Beginn der Woche stattfand. So ein römisch Bad hat eigentlich recht viel Aehnlichkeit mit einer Kammersitzung. Erst kommt man in das Frigidarium. Das ist das Büffet. Jeder präparirt sich, um in ungehinderter Schöne in's Gefecht zu gehen. Dann in's Sudatorium. Das ist die Welfenkammer. Da wird die Temperatur immer hitziger. Nun in's Crepidarium. Da sind alle ultramontanen Römerdämpfe losgelassen: Welfenfonds, Polenthum, Reptilien, Schulfrage und was sonst gerade erhitzend wirkt. Und nun die Douche. Das ist der Falk! Brrrr! Wie das schuppert für eine ultramontane Haut! Und nun ein wenig nachschwitzen. Dazu kommt das Communalsteuergesetz. Wen das nicht schwitzen macht, in dessen Adern muß Fischblut fließen. — Die neuen Gesetze werden uns leider mancherlei bringen, was bedenklich nach Welfenthum schmeckt. Und doch dürfen wir nicht ungerecht sein und müssen das immerhin einheitlich Ganze dankbar annehmen. Wie groß der Fortschritt immerhin ist, den wir gegen frühere Zeiten damit machen, das bewies denen, die es noch nicht recht wußten, ein schätzenswerther Vortrag eines hiesigen Juristen, über den wir an anderer Stelle heute referiren. Die Zustände waren doch damals noch heiterer als heute. Die parlamentarische Redeweise zwischen dem jungen Advokat Göthe und seinem Herrn Collegen dürfte doch heute abgethan sein. Oder sollte sie nicht? Wer lacht da? Mich däucht es war Jemand aus dem Handwerkerverein. Auch die Schnörkeleien und zopfigen Titulaturen von damals sind wohl abgethane Dinge. Oder etwa nicht? „Allerhöchst und allersubmissest, gehorsamst und allerunterthänigst" sind doch wohl längst Zierde des Papierkorbes. Oder etwa nicht? Und die Titel! Sind ja längst abgeschafft. Dennoch kam es in der Specialjustizkommission bei dem Abschnitte „Titelwesen" neulich zu einer hitzigen Debatte. Besonders der Herr „Doktor" Lasker ereiferte sich gewaltig dagegen. Da unterbrach ihn die Perle von Meppen, indem sie dem Herrn Doktor mit zutraulicher Ironie auf die Schulter klopfte: „Sie haben gut reden, lieber Herr College, Sie sind nicht verheirathet." Gottloser Spötter. — Aber da plaudern wir von Berlin und hätten darüber fast das große Ereigniß der Woche vergessen. Die Wollmärkte! Sie werden nach wie vor, am 13 und 14. Juni abgehalten. Es bleibt Alles beim Alten und wir in der Wolle. Prosit!

Abg. Juttner wünscht die Ueberweisung eines Theiles der Gebäudesteuer an die Communen. Abg. Frhr. v. Zedlitz spricht sich abfällig über die Behauptung des Abg, Richter aus, als sei eine Ueberlassung eines Theiles der Gebäudesteuer an die Städte keine nennenswerthe Ermäßigung der Steuerlast. Nach einer Entgegnung des Abg. Richter-Hagen spricht der Finanzminister Camphausen bezüglich der Diskussion über Gebäudesteuer seine Verwunderung aus, daß man die Haut des Bären vertheile, ehe man denselben gefangen habe. Der Finanzminister bedauert, daß nicht mehr Städte dem Beispiele Breslau's, betreffend Beibehaltung der Schlachtsteuer gefolgt seien, und wird Veranlassung nehmen, die Behörden anzuweisen, daß streng nach dem Gesetze die Einschätzungen zur Gebäudesteuer vorzunehmen seien. Es sprechen noch die Abgg. v. Meyer-Arnswalde, Nasse, Dr. Langerhans, Freiherr v. d. Goltz, Rückert. Beim Tit. IV. Klassensteuer beantragt der Abg. Rückert als Referent der Budgetkommission, die vorgelegte Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr 1877 zur Klassen- resp zur Einkommensteuer veranlagten Personen für erledigt zu erklären.

Abg. Dr. Lucius bemängelt das Gesetz und die bezüglich der Veranlagung ergangenen Instructionen von 1875 resp. 1876. Dieselben hätten den Zweck, ein gleichmäßiges und gerechtes Verfahren herbeizuführen, aber sie verletzen den Grundsatz, daß nicht in das Innere der Privatverhältniße eingedrungen werden dürfe. Das Verfahren der Berufungsinstanz sei in vielen Fällen ein lästiges. Das ganze System könne nicht die Grundlage unseres Steuerwesens überhaupt bilden. Es müsse demnach die directe Besteuerung als Grundlage genommen werden. Der Abg. Röckerrath benutzt diese Aeußerung zur Wiederholung der schon einmal gehörten Behauptung, daß Fürst Bismarck gegen den Finanzminister agitire. Er behauptet, daß in den Angriffen des Abg. Lucius und seiner Parteigenossen eine gewisse Tendenz liege und daß dieselbe an höchster Stelle gebilligt seien; er schließt daraus, daß sich Fürst Bismarck mehr wie früher mit der Steuerfrage beschäftige. Auf die bereits im Vorjahre erwähnte Geschichte von der Veranlagung eines Arbeiters in Cöln, der wöchentlich 7 Thlr. verdient und 100 Mk Steuern zu bezahlen hat, kommt Redner ausführlich zurück. Abg. Dr. Frhr. v. Gustedt bringt einige Beschwerden aus seinem Wahlbezirke zur Sprache, denen der Finanzminister Camphausen, — soweit begründet, Abhilfe verspricht. Abg. Dr Nasse richtet eine persönliche Erörterung gegen den Abg Röckerath.

Die Discussion wird geschlossen, der Abg. Lucius wehrt sich in persönlicher Bemerkung gegen die „ungerechtfertigte Insinuation" des Abg. Röckerath, als vertrete er etwas Anderes als seine persönliche Ueberzeugung. — Die Sitzung wird auf heute Abend $1/2$8 Uhr vertagt.

Schluß der Sitzung $3\frac{3}{4}$ Uhr.

△ Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer gestrigen Sitzung über die Gerichtssitze in Pommern verhandelt und in der Frage, ob Greifswald oder Stralsund Sitz des Landgerichts werden sollte, sich für ersteres entschieden.

△ In hiesigen gut unterrichteten Kreisen war heute die Meinung verbreitet, daß der Kaiser das Entlassungsgesuch des Präsidenten des Oberkirchenrathes Dr. Herrmann angenommen habe, Da dies Gesuch dem Kaiser bereits seit dem 28. v. Mts. unterbreitet ist, so dürfte eine Entscheidung des Kaisers in dieser Angelegenheit zu erwarten sein.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 7. Dezember. Ins Abgeordnetenhaus brachte die Regierung den Gesetzentwurf betreffend die zweimonatliche Verlängerung des austro-ungarischen Ausgleichs von 1867 ein, sowie den, betreffend die Verlängerung der Handetsverträge mit Deutschland, Frankreich uud Italien. Die Regierungsvorlage über eine theilweise Abänderung des Südbahnvertrages wurde in dritter Lesung angenommen.

— Pest, 7. Dezember. Dem Abgeordnetenhause legte die Regierung den Gesetzentwurf eines zweimonatlichen Ausgleichungsprovisoriums vor.

Frankreich. Paris, den 7. Dezember. Nach den „Debats" erhielt Dufaure hinsichtlich der Kabinetsbildung vollkommen freie Hand, dasselbe werde ein homogenes sein und morgen konstituirt werden.

— In der Turnhalle der Rue de Martyrs fand unter dem Vorsitz Victor Hugos gestern Abend eine von dem Komitee für die Wahl Girardins berufene Versammlung statt, an welcher mehrere tausend Menschen theilnahmen. Nachdem Viktor Hugo die Kandidatur Girardins lebhaft befürwortet, ergriff Gambetta das Wort u. führte aus, daß man in diesem Augenblick allerdings nicht wissen könne, ob diese auf den 16. Dezember angesetzte Wahl überhaupt stattfinden werde, da es nicht gewiß sei, ob man noch auf acht Tage Sicherheit rechnen könne, aber schon die Aufstellung der Kandidatur Girardins sei eine eklatante Protestation. Alle anderen Kandidaten, namentlich Anatole de la Forge, erklärten, vor Girardin zurückzutreten, der einstimmig als Kandidat proklamirt wurde.

Italien. Rom, 6. Dezember. Sitzung der Deputirtenkammer. Erkole begründet die von ihm eingebrachte Interpellation, betreffend die Beschlagnahme zweier italienischer Schiffe im Bosporus durch die türkischen Behörden. Der Minister des Auswärtigen, Melegari, betonte in seiner Antwort zunächst, daß die italienische Regierung den Pflichten der Neutralität streng getreu bleibe, aber gleichzeitig ihre Rechte und Interessen als neutrale Macht aufrecht erhalte. Der Minister erörterte sodann die Beschlagnahme der Schiffe, wegen deren sowohl mit der Pforte, wie auch mit den anderen Mächten bereits wiederholt Mittheilungen ausgetauscht seien. und erklärte, er glaube, das Recht sei auf der Seite Italiens. Da er aber noch nicht die Beweggründe kenne, welche die türkischen Behörden zu ihrem Vorgehen bestimmt hätten, so müsse er sich jeder bezüglichen weiteren Aeußerung enthalten. Angesichts der freundschaftlichen Beziehungen Italiens zur Pforte und unter Hinweis auf die Anstrengungen Italiens, der Türkei die Calamität des Krieges zu ersparen, hoffe er zuversichtlich, daß die Pforte den Vorstellungen Italiens Gehör schenken uud die Schiffe freigeben werde. Die Frage sei übrigens nicht so ernst, wie von den Journalen dargestellt worden sei. Am Schluß fügte Melegari hinzu, indem Italien die Rechte der beiden sequestrirten Schiffe vertheidige, trete es für die Sache des Fortschritts uud der allgemeinen Interessen ein und würden dem zweiffellos alle Mächte zustimmen. Eine weitere Frage wurde der Interpellation nicht gegeben.

Serbien. In einer Meldung der „Polit Corr." aus Belgrad wird die Nachricht von einer angeblichen serbischen Ministerkrisis für unbegründet erklärt. Nur der Kriegsminister Gruics habe ein Entlassungsgesuch eingereicht, der Fürst habe aber dasselbe nicht angenommen. Auch von einer Sistirung der Kriegsvorbereitungen sei nichts bekannt, im Gegentheil sei nunmehr auch die Mobilisirung des zweiten Milizbaufgebotes des serbischen Timok-, Morawa- und Javorkorps angeordnet und die bevorstehende Zutheilung von 8 russischen Generalstabsoffizieren und von 32 anderen russischen Offizieren angekündigt

Türkei. Die „Polit. Korresp." meldet aus Konstantinopel von gestern, es seien in den letzten Tagen im Schooße des Kabinets so erhebliche Differenzen zu Tage getreten, daß der Großvezier sich gemüßigt geglaubt habe, um seine Entlassung nachzusuchen. Der Sultan habe jedoch in dem gegenwärtigen kritischen Momente das Entlassungsgesuch nicht annehmen wollen und sei es dem persönlichen Eingreifen des Sultans zu danken, daß das Verbleiben Edhem Paschas auf dem Großvezierposten gesichert sei. Bei den fraglichen Differenzen habe es sich übrigens um interne Angelegenheiten gehandelt.

Provinzielles.

╪ Culmsee, den 8. Dezember. (O. C.) Der hiesige polnische landwirthschaftliche Verein scheint sich zu einem Wanderverein gestalten zu wollen. Er kündigt für den 17. d. Mts. in Bischöflich Papau eine Versammlung an.

Löbau, 6. Dezbr. Die Verbindung unserer Stadt mit Osterode durch eine Kunstraße wird nun bald vollendet sein. Die Arbeiten sind schon soweit vorgeschritten, daß man hofft, die Chaussee zu Neujahr 1878 dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können.

Vergangenen Sonntag fand im Sitzungssaale des Magistrats eine Verloosung von — meistens geschenkten — Gegenständen zu wohlthätigen Zwecken statt. Der Ertrag, aus welchem Waisenkinder zu Weihnachten mit Gaben bedacht werden sollen, beläuft sich auf mehr als 300 Mark.

Neuenburg, den 5. Dezember. Bekanntlich war über die Höhe der Entschädigung für den zum Bau der Neuenburg-Lubiner Chaussee verwandten Grund und Boden keine Einigung zwischen einigen Besitzern und der Stadt Neuenburg erzielt worden, so daß schließlich behufs Fertigstellung der Chaussee das Expropriationsverfahren in Anwendung kommen mußte. Die von diesem Verfahren betroffenen Besitzer klagten nun gegen die Stadt Neuenburg wegen Besitzstörung und auf Landentschädigung Um den für bei Parteien nachtheiligen Proceß beizulegen, hatte Herr Landrath Gerlich gestern einen Termin hierselbst anberaumt, und es ist nen Bemühungen in der That gelungen, zwischen den klagend Parteien einen Vertrag zu Stande zu bringen, der alle Betheil ten befriedigte, ohne der Stadt Neuenburg unbillige Opfer a zuerlegen.

Stasburg, 6. Dezember. Die Schmuggler von jens der Grenze wissen jedes Geschäft zu benutzen und zu ihrem V theil zu verwerthen. In letzter Zeit richten dieselben ihr Aug merk ganz besonders auf deutsche Zeitungen, welche augenblick in Rußland ein sehr begehrter Artikel sind. Wie die Leute erklären, erhalten sie für dergl. politische Druckschriften doch ansehnliche Preise. Auch die russischen Gränzbehörden sollen, dem die Russen im Siegeslaufe sind, in dieser Beziehung größere Milde walten lassen.

Kulm, 6. Dezember. Gestern wurde der dem landwirthsch Verein zu Kulm gehörige Holländer Vollblutsbulle auf Markte versteigert. Herr Reichel-Paparczin erstand ihn für Mark.

Marienwerder, 6. December. Wie man hört, soll allerdings kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Herr v. R scheidt zum Landrath unseres Kreises nicht bestätigt worden Wahrscheinlich wird schon in nächster Zeit die Ernennung Landraths seitens der Staatsregierung erfolgen, wenigstens dem Vernehmen nach, lebhafte Erörterungen in Betreff der sonenfrage bereits stattgefunden. Ueber die Gründe der Nicht stätigung sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf, deren halt anzudeuten ich aber doch unterlassen muß, weil sie ersicht nur auf leeren Vermuthungen beruhen.

= Schlochau, den 7. Dezember. (Org. Corr.) In marzyn, Kreis Schlochau soll in diesem Monat eine polnische tholische Volksversammlung stattfinden. Bisher durfte man die Kreis als einen deutschen betrachten Daß die polnische Agitat sich auch bis hierher erstreckt, ist beachtenswerth. — Die Er nung der Eisenbahnstrecke Schlochau-Hammerstein ist jetzt endgül auf den 15. d. M. festgesetzt worden; die landesbaupolizeiliche nahme wird schon in diesen Tagen stattfinden.

Schneidemühl, 6 December. Gegen die am 29. v. M hierselbst stattgefundenen Ergänzungswahlen der Stadtverordn ist bei der königlichen Regierung zu Bromberg seitens einer An Wähler Protest erhoben. Es sollen bei der Wahl Unregelmä keiten vorgekommen sein. — Infolge der Erledigung des kat schen Pfarramts zu Uch sind die demselben gehörigen Kirchen cher und das Kirchensiegel mit Beschlag belegt und dem Landr unseres Kreises, von Colmar, als dem Commissarius der königli chen Regierung, übergeben worden. Zeugnisse aus dem Kirch buche werden Interessenten auf Antrag durch den Landrath erth

Aus dem Kreise Stuhm, 6. Dezbr. Am 14. Januar J. hat die Instmannsfrau Vertenz im Gute Gr. Teschend Drillinge geboren — drei Mädchen, von denen zwei mit d Vorderkörper an einander gewachsen waren. Die beiden zusa mengewachsenen Kinder starben kurz nach der Geburt und wur durch den Gutsvorsteher an die Klinik nach Königsberg gesa Das dritte Mädchen ist am Leben geblieben und theilt mit fünf anderen Kindern im Alter von 14 bis 3 Jahren das sorg volle Leben der Eltern. — In Straszewo ist der Typhus a gebrochen.

Dirschau, 6. December, Die Gründung einer Rübenzu fabrik auf dem Etablissement der früheren Cementfabrik ersch nunmehr gesichert Die Anlieferung der erforderlichen Quant Rüben ist auf 5 Jahre sichergestellt, da allein in der am Dienst abgehaltenen Versammlung von einigen 20 Besitzern ca. 290 H tare gezeichnet wurden. Zur Aufbringung des erforderlichen A enkapitals sollen nach den in jener Versammlung gefaßten Besch sen 900 Actien a 500 Mk ausgegeben werden. Die Thätig der neuen Fabrik soll im Herbst 1879 beginnen.

Königsberg, den 6. December Aus Cranz wird der „H. Ztg." mitgetheilt, daß dort in der See noch nie so viele S bunde sich gezeigt haben, als in diesem Jahre. Dieselben schmäl den ohnehin sehr geringen Lachsfang, denn die Fischer finden den Angeln oft nur noch die Köpfe der Lachse hängen, währ die Körper von den Seehunden verzehrt worden sind.

Tilsit, 6. Dezember. Der Provinzial-Gewerbetag wurde Montag Vormittag 10 Uhr unter großer Betheiligung von H Direktor Albrecht eröffnet und zunächst von Herrn Oberbürg meister Kleffel Namens der Stadt begrüßt. Der Jahresberi welcher den ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden sollte,

---

Verlassen.

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Mrs. Kernot eilte nach dem Tisch, auf dem eine Flasche mit Wasser stand; sie füllte etwas davon in ein Glas und reichte es Lord Temple welcher einen Schluck davon trank und dann wieder zum Zuhören bereit war.

„Wissen Sie," fuhr sie dann fort, „daß Frauen — besonders solche wie Alice — stolz darauf sind, ihre Macht über ihre Männer zu zeigen! Männer von ihrem Alter pflegen sich Glück zu wünschen, so lange dem Joch der Ehe — wie sie sagen — entronnen zu sein, und wenn sie dann doch noch heirathen, sind sie stolz darauf, daß die Erfahrung sie befähigt, eine Wahl zu treffen, so gut, so vortrefflich, daß eine Täuschung ihnen unmöglich erscheint. Ueber diesen Punkt habe ich so oft mit Alice gesprochen und sie pflegte über Sie zu lachen."

Mrs. Kernot war im besten Zuge und ließ ihrer Zunge freien Lauf, unbekümmert um die etwaigen Folgen.

„Fragen Sie Mr. Rumford," sprach Sie weiter, "fragen Sie ihn auf Ehre und Gewiss,n, fragen Sie Mr. Foster, was Toby auf seinem Sterbebette sagte. Er war in der Kapelle, als Mr. Parsey niedergeschlagen wurde, und er hörte Alles, was vorging. In seiner letzten Stunde noch beschuldigte er Ihre Gattin und Ihren Neffen."

„Wessen beschuldigte er sie?"

„Des Mordversuchs. Derselbe wurde ausgeführt, weil Mr. Parsey sagte, er sei betrogen worden. Er war gesonnen, sie freiwillig aufzugeben, weil er sie für unschuldig hielt — und daß Sie unschuldig waren, wußte er —; aber als Ehrenmann konnte er nicht zugeben, daß sie mit Ihnen ein falsches Spiel trieb."

Lord Temple hatte jetzt seine Ruhe wiedererlangt, und so schrecklich auch die Thatsachen gegen seine Gattin zeugten, er konne doch nicht glauben, daß sie so schlecht, so verrätherisch an ihm gehandelt haben sollte; freilich hatte Reynold sie geliebt — das hatte er ihm selbst gestanden.

„Es ist nicht wahr;" „ich glaube kein Wort davon!" sagte er.

„Wenn Sie Beweise haben wollen," fuhr Mrs Kernot fort, „so folgen Sie ihrer Spur. Gehen Sie zu den Leuten, in deren Hause sie weilte, und erkundigen Sie sich nach ihrem Betragen."

„Wenn das Alles wahr wäre, was Sie da sagen, weshalb sollte sie mich geheirathet haben?" fragte Lord Temple. „Hätte Alice meinen Neffen mehr geliebt, als mich, so würde sie seinen Antrag angenommen haben."

Mrs. Kernot lächelte ironisch.

„Vergessen Sie nicht, Mißtreß, daß Lindsay reich ist, fast ebenso reich, wie ich bin."

„Ganz recht, aber er war kein Lord. Sie wäre dann nur Mrs. Lindsay gewesen, während sie jetzt Lady Temple ist. Sie hätte Sie bis zu Ende getäuscht, wären nicht die Umstände jetzt so überzeugend gegen sie hereingebrochen. Vielleicht wird sie auch ferner suchen, Sie zu hintergehen, aber Sie sind gewarnt."

„Welche Beweise haben Sie für Ihre Verdächtigungen, Mrs Kernot?"

„Lassen Sie den alten Koffer, den Alice mit von Rylands brachte und der sich in ihrem Schlafzimmer befindet, hierherbringen. Sie hat ihre Geheimnisse Jahre lang darin aufbewahrt, Mylord. Lassen Sie ihn holen und Sie werden sehen, was darin ist."

„Was soll darin sein?

„Lassen Sie ihn holen und sehen Sie selbst zu," drängte Mrs. Kernot.

„Gezwungen durch das Bestimmte in ihrem Ton, zog er die Glocke.

„Sie werden in dem Schlafzimmer der Lady Temple einen alten kleinen Koffer finden," sagte er zu dem eintretenden Walker.

„Ja, Mylord."

„Bringen Sie ihn hierher zu mir."

Wenige Minuten später stand der Koffer vor ihm, und als der Diner sich wieder entfernt hatte, nahm Lord Temple ein Messer und sprengte mit Leichtigkeit die morschen verrosteten Eisenbänder das Deckels.

„Sie wissen nun, weßhalb die Reitpeitsche, mit der Mr. Parsey beinahe erschlagen worden wäre, nicht aufgefunden wurde," sagte Mrs. Kernot als der Koffer geöffnet war. „Sehen da unter dem kleinen Bündel Kinderwäsche!"

Sie hob das Päckchen auf, und da lag neben dem klei indischen Dolche, welchen er Alice zum Andenken an ihren Va geschenkt, der obere Theil einer Reitpeitsche, welche, wie er an d dicken silbernen Kopf erkannte, Reynold angehörte. Beides mit Blutflecken bedeckt.

Lord Temple sprach kein Wort, äußerte keinen Lant; un weglich blieb er neben dem offenen Koffer knieen, als Mrs. K not hinausging. Sie wußte, daß das Gift, welches sie ihm e geträufelt, jetzt seine Wirkung nicht versagen konnte.

„Hätte ich sie in ihrem Brautschmuck begraben müssen hä ich sie am Abend vor der Hochzeit im Sarge gesehen, es wü nicht so geschmerzt haben wie dies," sprach er zu sich selbst. „ ich würde glücklicher gewesen sein, denn ich hätte in süßer Zä lichkeit an sie zurückdenken können, und nun bleibt mir nichts, Schmerz und Bitterkeit! O, Alice! Alice! Ich würde Dich R nold freiwillig gegeben haben, hätte ich gewußt, daß Du i liebtest!"

Während er noch da kniete, mit gesenktem Haupt und th nenden Augen, wurde die Thür geöffnet und Mrs. Kernot tr wieder ein. Sie war noch nicht ganz fertig mit ihm; auch letzten Zweifel wollte sie ihm rauben.

„Ich muß Ihnen noch sagen, woher ich weiß, daß Sie di Dinge darin finden würden, Mylord," sagte sie mit unverkenn rem Hohn. „Ich sah Ihre Gattin an jenem Abend das Ha verlassen, sah Sie Mr. Lindsay und dann ihrem Opfer begegn ich sah sie rückkehren und diese Mordwerkzeuge in dem Koffer v bergen; aber ich wagte nicht, mich von dem Platze zu bewegen, dem ich mich befand.

„Bitte, verlassen Sie mich!" stöhnte Lord Temple.

„Noch ein paar Worte, Mylord. Lady Temple u Mr. Lin say waren stets beisammen, so lange sie in London weilten. waren beisammen, obwohl er vorgab, sie nicht finden zu könn Die Polizeispione verloren sie nicht aus den Augen. Gehen in ihre Wohnung in London, und Sie werden hören, daß Lindsay jeden Tag nach ihr fragte, nur des Scheins wegen; Sie werden auch alles Uebrige erfahren."

(Fortsetzung in der Beilage.)

auf der Post liegen geblieben, der Gewerbetag ging deshalb sogleich an die Verhandlung über Nr. 2 der Tagesordnung: „Inwiefern kann dem Wohlstande der Gewerbtreibenden durch Abkürzung der üblichen Kreditfristen für gewerbliche Leistungen aufgeholfen werden?" Herr Dr. Zechlin, der erste Referent, beleuchtete das Wesen des Kredits, daß er als das Vertrauen auf den guten Willen und die Fähigkeit des Schuldners, die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, bezeichnete. Es sei besonders der Personalkredit, der solchen guten Glauben brauche, und der für den geschäftlichen Verkehr fruchtbringend und sogar unentbehrlich sei. In Deutschland sei indessen aus dem gesunden und berechtigten Kredit eine Borg- und Pumpwirthschaft geworden, die dem Nationalvermögen den größten Schaden brächte. Ganz ähnlich sprach sich der Korreferent, Hr. Malermeister Schütz-Danzig aus, derselbe erklärte sich für Diskontobewilligung bei Baarzahlung, rieth aber von plötzlichem Uebergange ab und empfahl allmähliche Rückkehr zur Baarzahlung. Von mehreren Seiten wurde gerügt, daß der Fiskus in vielen Fällen ein sehr schlechter Zahler sei und namentlich kleinere Gewerbtreibende oft Jahre lang auf Zahlung warten lasse. Nachdem dann noch Hr. Feyerabend-Tilsit auf die Ungunst der Zeitverhältnisse für derartige Agitationen hingewiesen, nimmt der Gewerbetag folgende von Hrn. Dr. Zechlin vorgeschlagenen Resolutionen an: 1) „In Anbetracht der herrschenden Kreditzustände allen seinen Mitgliedern zur Pflicht zu machen, zur Baarzahlung zurückzukehren soweit sie selbst Konsumenten sind, als Produzenten aber jede Baarzahlung zu begünstigen, indem sie solchen Käufer durch Discont oder billigere Preise, als die Kredit beanspruchenden Käufer sie erhalten, entgegenkommen. 2) Allen seinen Mitgliedern zur Pflicht zu machen, im Waarenverkehr mit Keufleuten mit Hülfe des Accept- und Trattensystems zum wahren, allein richtigen Kreditsystem und dadurch zur reinen Baarzahlung zurückzukehren. 3) Die Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs zur Abkürzung der Verjährungsfristen zu ersuchen und zwar a. der für den kaufmännischen Verkehr von 30 auf 10 Jahre, conform dem Handelsgesetze, wonach Niemand verpflichtet ist, Bücher länger als 10 Jahre aufzubewahren, b. die zweijährige Verjährungspflicht auf ein Jahr herabzusetzen. 4) Der Centralverein möge durch Komission oder schriftlichen Verkehr mit den Lokalvereinen für den künftigen Gewerbetag eine Vorlage vorbereiten, wie die Ausführung der Punkte 1 und 2 der obigen Resolution in Praxis zu bewirken sei.

Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung, die Frage: „Welche Mittel sind anzuwenden, um für die einzelnen Fächer des Kleingewerbes Verbindungen zur Förderung ihrer wirthschaftlichen Interessen zu begründen?" behandelte Herr Hopf-Insterburg als Referent. Am empfehlenswerthesten erschienen dem Vortragenden die Hirsch-Dunker'schen Gewerk-Vereine mit Hülfskassen, denen mit Unrecht sozialdemokratische Bestrebungen unterschoben würden. Hr. Wolff-Memel spricht sich als Correferent hauptsächlich für Errichtung von Gewerbeämtern aus. Darauf wird folgende von Hopf empfohlene Resolution angenommen: „Der Vorstand des gewerblichen Centralvereins soll sich mit dem Vorsteher des ost- und westpreußischen Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und mit dem Direktor des provinziellen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften verbünden zu einer Kommission zur Förderung der wirthschaftlichen Interessen des Kleingewerbes durch genossenschaftliche Vereinigungen. Sie haben 1) das Recht der Cooptation (d. h. das Recht, neue Mitglieder heranzuziehen), 2) sie sollen in freien Konferenzen unter Zuziehung von Vertretern der provinziellen Gewerkvereine sich über Art und Weise des agitatorischen und organisatorischen Vorgehens verständigen, 3) dem Delegirtentag die Resultate ihrer Arbeiten vorlegen und bei diesen Arbeiten auch die Errichtung von Gewerbeämtern unter kommunaler Leitung in den Kreis ihrer Berathungen ziehen."

Bromberg, 7. December. Als gestern Nachmittag zwei Straßenlocomotiven (Dampfpflüge) aus der Niederlage von Paul Dietrich auf der Inowrazlawer Chaussee von einem in der dortigen Gegend veranstalteten Probepflügen zurückkehrten, begegneten sie in der Nähe von Stryszek einer mit vier Pferden bespannten Equipage. Die Vorderpferde scheuten, machten eine kurze Wendung nach dem gerade dort sehr tiefen Chausseegraben und rissen nicht nur die Hinterpferde, sondern auch die Kutsche mit sich; zum Glück brach die Deichsel und dem Kutscher gelang es, die Thiere zum Stehen zu bringen, so daß die Insassen des Wagens — zwei Damen und ein Herr — mit dem Schreck davon kamen und glücklicherweise vor einem Herabsturz von der hohen Böschung bewahrt blieben.

Locales.

Thorn, 8. December 1877.

— **Im Handwerkerverein** hielt vorgestern ein beliebter Gast einen Vortrag über „Göthe als Jurist." Redner gab zunächst gegenüber der heutigen Rechtsorganisation ein Bild der Rechtsverhältniße des weiland heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Er schilderte, wie in den Zeiten des germanischen Rechtes das ursprünglich gesunde Princip zu den größten Monstrositäten geführt hatte. Eine kurze Geschichte des äußeren Rechtes aus jener Epoche gebend, zeigte er, wie die Rechtspflege ursprünglich eine kaiserliche Obliegenheit war. Dieser übte indeß nur die Wahrung des Rechtsfriedens, den Rechtsschutz aus. Das Rechtsuchen und der Richterspruch waren Obliegenheiten der altgermanischen Gemeinde. Später, als die Verhältnisse complicirter wurden, wurde ein Gemeindeausschuß mit dem Urtheilsfinden betraut. Dieser verfuhr in den festen Normen eines Formalprozeßes. Mit der wachsenden Bedeutung des Fürstenrechtes wurde das Finden des Urtheils den Schöffen entzogen und einem besonderen Stande der „schöffenbar Freien", zumeist größeren Grundbesitzern, übertragen. Diese urtheilten nach bestimmten Formalen, wie sie für Norddeutschland im Sachsenspiegel, für Süddeutschland im Schwabenspiegel festgesetzt waren. Da verfiel man in Italien, hauptsächlich anläßlich der Auffindung des Justinianeischen Codex und der Pandecten auf das Studium des römischen Rechtes. Nun begann jener bekannte Zug nach Italien, speciell nach Bologna. Das fertige römische Recht entsprach in jeder Beziehung dem damaligen Bedürfniß. Theoretisch begründet war es in der Vorstellung, daß das deutsche Reich Fortsetzung des römischen Kaiserreiches sei. So wurde lediglich durch Gewohnheitsrecht das römische Recht in Deutschland recipirt. Der Widerspruch der Ritterschaften gegen dieses Recht mußte verstummen, das römische Recht wurde später auch formell anerkannt. Den Schöffengerichten war damit das Todesurtheil gesprochen. Dennoch wurden sie nicht aufgehoben, doch wurde ihnen die Entscheidung entzogen. Die Schöffengerichte — in den Städten der Rath — urtheilten nach eingeholtem Urtheil der juristischen Facultät. Durch die Hin- und Hersendung der Acten entstand in dem Gerichtsverfahren damals eine unerträgliche Langsamkeit. In den Vordergrund trat nunmehr der Stand der Advocaten, welche bei dem altgermanischen Schöffengericht gar keine Rolle spielten. Das Verfahren wurde deshalb vorwiegend schriftlich. Dadurch wurde dem Verklagten Gelegenheit zu Langsamkeit und Verschleppung geboten und spitzfindige Kniffe angewandt, um die Sachlage zu verschleiern. Unter solchen Umständen war das Interesse an der Rechtsgelehrsamkeit damals allen frischeren Geistern verloren gegangen. Indeß war das Rechtsstudium zu einer künftigen Lebensstellung nothwendig. Und so bezog denn auch Göthe die Hochschule, um Rechtswissenschaft zu studiren. Zunächst ging er nach Leipzig. Aber Auerbachs Keller interessirte ihn dort mehr, als die juristischen Collegia. Man trieb dort nur eine Commentirung der Pandecten und suchte etwaige Widersprüche in denselben zu erläutern und zu versöhnen. Göthe beklagt sich über den „abstrusen Styl", der dort geherrscht habe. Sein scharfer Geist erkannte bald den Conflict zwischen dem veralteten Gesetz und dem angewendeten Object. Von Leipzig ging er zunächst nach Frankfurt zurück, wo er ein Semester krank lag, und dann nach Straßburg i./E. Straßburg war damals französisch. Doch hatte es eine sonderbare Eigenstellung, etwa gleich den deutschen freien Reichsstädten. Es hatte weitgehende Privilegien der Selbstverwaltung, daher sich dort viel deutsches Wesen erhalten hatte. Doch war damals das französische Wesen in wachsendem Einfluß auf Kleidung, Sitten und Gewohnheiten. In Straßburg studirte Göthe angeblich die Rechte, in Wahrheit aber zogen ihn vielmehr seine literarischen Bekanntschaften mit Wieland und Herder an, und das bekannte Liebesidyll in Sesenheim trug zu der Lust an dem trockenen Pandectenwust auch nicht sonderlich bei. So kam es, daß er, als er schließlich den Doctorhut erwerben wollte, in seinem Wissen recht viele Lücken fand. Er hoffte indeß, „mit seinem kleinen Menschenverstande durchzukommen." Mit diesem ersetzt man indeß nicht den Mangel an positivem Wissen. Göthe begriff das recht wohl und suchte aus seinem allgemeinen Wissen ein Thema zur Dissertation. So gab er derselben den Titel de legislatoribus — von den Gesetzgebern. — Die Dissertation, welche das Verhältniß zwischen Kirche und Staat dahin erörtert, daß der Gesetzgeber verpflichtet sei, einen Cultus festzusetzen, dem sich äußerlich alle zu beugen hätten, erregte durch die Bedenklichkeit ihrer Ansichten großes Aufsehen. So nennt Stöber in einem Briefe an einen Freund den jungen Göthe einen überwitzigen Halbgelehrten, einen wahnwitzigen Religionsverächter. Die Dissertation, meint Stöber, dürfte bei keiner guten Polizei zum Abdruck kommen. Dies geschah denn auch nicht. Die Facultät wies die Dissertation ab. Göthe wandte sich nun, was noch manches bemooste Haupt heutzutage in ähnlicher Lage thut, an einen Repetenten, der ihn zum Examen „einpaukte." So promovirte er und wurde am 6. August 1771 zum licentiat jur. ernannt. Kurz darauf verließ er Straßburg und etablirte sich in Frankfurt als Advokat. In einem neuerdings, 1874, erschienenen Buche von G. L. Kriegk: „Deutsche Culturbilder aus dem 18. Jahrhundert mit einem Anhang: Göthe als Rechtsanwalt" sind die Schriftstücke aus Göthes erster advocatorischer Praxis in Frankfurt enthalten. Sie sind charakteristisch durch die schnörkelhafte Form der Schreiben, welche fast auf die Idee leitet, daß Göthe in absichtlicher Outrage jenen alten Zopf habe parodiren wollen. Der erste Prozeß, welchen Göthe führte, war für einen gewissen Heckel, einen Porzellanfabrikanten, der mit seinem Vater einen Alimentations- und Sozietätsvertrag abgeschlosseu hatte, in Folge dessen es zum Prozeß kam. Die Akten dieses Prozesses zeichnen sich in ergötzlicher Weise durch die impertinente und unsachliche Grobheit des Herrn Advokat Göthe gegen seinen Gegenanwalt aus. Dieser blieb ihm die Antwort nicht schuldig, häufte im Gegentheil alle Tugenden auf seinen Scheitel. Der Rathsschultheiß sah sich in Folge dessen veranlaßt, beiden Herrn Sachwaltern mehr Objectivität zu empfehlen. Göthe gewann den Prozeß. Doch wurde dieser fortgesetzt, bis er schließlich niedergeschlagen werden mußte, weil der Sohn durch die Gerichtskosten vollständig ruinirt war. Auch seinen zweiten Prozeß, in welchem es sich um ein Baugerechtsam handelte, gewann Göthe nach jahrelangem Processiren. Nach mehrjähriger Thätigkeit in Frankfurt ging Göthe nach Wetzlar, wo er, in behaglicher Gesellschaftsstellung lebend, sich herzlich wenig um die dort herrschende Mißwirthschaft kümmerte.

In den beengenden Verhältnissen konnte er sich nicht gefallen. Bei der unbezwingbaren Ueberfüllung des Reichskammergerichts konnten nur die allerdringlichsten Besitzstreitigkeiten erledigt werden, die meisten Sachen kamen gar nicht daran. Es waren deshalb Bestechungen vorgekommen, und als Göthe nach Wetzlar kam, waren durch eine Untersuchungscommission, welche Joseph II. vor einigen Jahren bereits dorthin gesandt hatte, die Verhältnisse noch unerquicklicher geworden. Göthe kehrte deshalb bald von dort nach Frankfurt zurück. Kurz darauf wurde er nach einer Reise nach der Schweiz mit Karl August bekannt und siedelte demnächst nach Weimar über. Dort begann seine Thätigkeit als Verwaltungsbeamter, eine Thätigkeit, die nicht zu unterschätzen ist. Denn Göthe war ein entschieden administratives Talent. Er trat dem alten Schlendrian dort energisch entgegen und seiner Thätigkeit zumeist sind die Organisation des Bergwerks in Ilmenau, die Ordnung der Archive und andere derartige Verdienste zuzuschreiben.

Wenn von Göthes juristischer Thätigkeiten im Allgemeinen die Rede ist, so denkt man dabei zumeist an die Worte Mephistos: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewge Krankheit fort. . . . Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage, Weh dir, daß du ein Enkel bist, Vom Rechte, das mit uns geboren ist, Von dem ist leider nie die Frage." Wenngleich diese Worte mit ihrer doctrinären Anspielung auf ein — thatsächlich undenkbares — positives Naturrecht schon in damaliger Zeit unzutreffend waren — Göthe legt sie ja auch dem Mephisto in den Mund, — so klingt in ihnen doch ein durch die damaligen abstrusen Rechtsverhältnisse genährter Pessimismus wieder. Ohne Frage aber, schloß Redner seinen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag, ist das, was heute im deutschen Reiche geschaffen werden soll, wie sehr wir Preußen auch manche liebgewonnene Institution vermissen werden, für das Gesammtwohl des Vaterlandes ein eminenter Fortschritt gegen das, was in damaliger Zeit vorhanden und erstrebt war.

— **Die beiden jüdischen Kaufleute** aus Strasburg, welche zu der am 17. September d. J. hier eröffneten Schwurgerichts-Sitzung als Geschworene einberufen, aber des Versöhnungstages wegen nicht zu dem bestimmten Termin, sondern erst am 18. erschienen waren, sind wegen ihres Ausbleibens jeder zu einer Strafe von 20 Mk. verurtheilt. Sie hatten gegen dieses Erkenntniß appellirt, wurden aber auch in der 2. Instanz abgewiesen und haben sich nun, wie wir erfahren, mit einer Beschwerde an den Justizminister gewendet. Hoffentlich wird diese Beschwerde Anlaß geben, daß eine solche Nichtberücksichtigung uralter Religionsgesetze, wie sie diesmal hier vorgekommen ist, für alle Zukunft und für alle Orte des preußischen Landes abgewendet wird. Die Angelegenheit hat übrigens auch in weitesten Kreisen Aufmerksamkeit erregt. Wir werden in nächster Nummer die Stellung der englischen Presse zu dem Fall des Näheren erörtern.

— **Zum Benefiz für Herrn Panzer** wird am Dienstag Rosens auch hier durch eine Dilletantenvorstellung bekannter Schwank: „O diese Männer" gegeben. Leider erfahren wir, daß diese Benefizvorstellung des beliebten Komikers sich gleichzeitig zu seiner Abschiedsvorstellung gestaltet, da Herr Panzer die hiesige Bühne verläßt. Wir halten es umsomehr für unsere Pflicht, auf die Verdienste dieses Darstellers nochmals hinzuweisen und die Hoffnung auszusprechen, daß das Publikum, dem dieser so vielseitige Künstler manchen heiteren Abend verschaffte, an seinem Ehren- und Abschiedstage demselben einen thatkräftigen Beweis seines Wohlwollens geben werde. Auch gestern, in der Darstellung des Schatzmeister Antonio in Offenbachs Banditen, entwickelte Herr Panzer eine köstliche Fülle mimischer und komischer Pointen. Mit diesem besonderen Hervorheben des uns und der Mehrzahl der Theaterbesucher liebgewordenen scheidenden Künstlers möchten wir indeß die übrigen gestrigen Darsteller nicht unerwähnt lassen. Sie alle trugen, wie auch in der Sonntagsvorstellung, das Ihre zu der fließenden Darstellung der Operette bei, welche mit lebhaftem Beifall auch gestern aufgenommen wurde.

— **Der Voigtsche Leseverein** hält seine letzte diesjährige General-Versammlung am Montag, den 10. December Abends 8 Uhr im Rathskeller. Auf der Tagesordnung stehen: 1.) Neuwahl des Vorstandes, 2.) Rechnungslegung des Geschäftsführers, Prüfung und Dechargirung der Rechnungen, 3.) Aufnahme von Expectanten.

— **In seinen letzten Sitzungen hat der geschäftsführende Ausschuß** des deutschen Protestanten-Vereins die Neuordnung der centralen Geschäftsleitung für das neue Geschäftsjahr 1. Nov. 1877—1878 berathen. Der bisherige Vorsitzende Rentier Kochhann hat aus Gesundheitsrücksichten den Vorsitz niedergelegt und ist der bisherige zweite Präsident Stadtrath Dr. Techow zum ersten und Kammergerichtsrath Schroeder zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Da die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse eine energische Action des Deutschen Protestanten-Vereins gebieterisch erfordern, glaubte der Ausschuß sich durch neue Kräfte verstärken zu müssen, und sind zu den bisherigen Mitgliedern Pred. Hoßbach, Richter-Mariendorf, Neßler, Dr. Kletke, Kochhann, Zacharias, Prof. Dr. Schmidt, — die Herren Abgeordneten Löwe-Calbe, Justizrath Möllhausen, Subdirector W. Leo, Stadtschulrath Cauer und Pred Schmeidler von Berlin, von auswärts Pfarrer Manchot und Red. Lammers aus Bremen, Decan Zittel aus Carlsruhe und Oberpfarrer Dr. Späth aus Breslau hinzugewählt. — Das Bureau des Vereins befindet sich in Berlin, Ritterstr. 76 und werden daselbst schriftliche Anmeldungen zum Beitritt jederzeit entgegennommen; Geldbeiträge sind an den Schatzmeister, Banquier Gumprecht, Französischestr. 62 zu senden. — Mit dem 1. Januar k. J. wird Pred. Schmeidler die Redaction des Neuen Evangelischen Gemeinboten übernehmen, welcher (bisher von Pred. Rhode herausgegeben) fortan im Verlage von A. Haack, Dorotheenstr. 55 zum Preise von 1 ℳ, resp. 1,20 ℳ incl. Berliner Kirchenzettel vierteljährlich erscheinen wird. Die Tendenz des Blattes ist im Allgemeinen unverändert und wird es sich vor Allem die Wahrung der Rechte der evangelischen Gemeinden gegenüber der kirchlichen Bureaukratie angelegen sein lasten. — Das letzte Heft der „Protestantischen Flugblätter" herausgegeben von W. Hönig, im Verlag von Friedrichs-Elberfeld ist soeben erschienen. Dasselbe enthält einen Artikel über die Frage, ob das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß zum Bestande unserer evangelischen Kirche nothwendig gehört und einen kurzen Bericht über den Streit der Berliner Hoftheologen mit dem General-Superintendent Dr. Schwarz in Gotha.

— **Wie die Gazeta torunska** mittheilt, hat Herr Pfarrer Berend dem hiesigen polnischen Museum eine Münzen- und Büchersammlung geschenkt.

— **Morgen und übermorgen** finden in Tuchel und Brusse die polnischen Volksversammlungen für unsere Provinz statt. Herr Leon v. Czarlinski wird als hauptsächlicher Redner thätig sein. Selbstverständlich werden die Versammlungen polizeilich überwacht sein.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 8. December. (Lissack und Wolff.)

Wetter trübe.
Weizen bei kleiner Zufuhr sehr flau und schwerer verkäuflich.
fein weiß und hochbunt bis 210 ℳ
hell und hellbunt gesund 190—204 ℳ.
dito mit Auswuchs 180—186 ℳ.
Roggen wird stärker zugeführt und bleibt sehr flau und nur zu nachgebenden Preisen verkäuflich.
fein und inländisch 124—128 ℳ
polnischer 120—123 ℳ
geringer 110—115 ℳ
Gerste matter fein gesunde Qualität 140—150 ℳ.
Erbsen unverändert 125—145 ℳ
Rübkuchen 7—8,50 ℳ

Danzig, den 1. December. **Wetter: trübe und feucht. Wind: S.O.**

Weizen loco konnte heute in den besseren Gattungen leichter wie bisher und zu unveränderten Preisen verkauft werden, dagegen war abfallende und ausgewachsene Qualität sehr schwer verkäuflich. Bezahlt ist für Sommer 124 pfd. 195, 196 ℳ, 126, 127 pfd. 176, 198 ℳ, hell 130 pfd. aber stark mit Wicke besetzt 207 ℳ, bezogen 126 pfd. 190 ℳ, bunt und hellfarbig 117 bis 124 pfd. 162½—210 ℳ, hellbunt 126 bis 130 pfd. 220—230 ℳ, hochbunt und glasig 126 bis 132 pfd. 226 ℳ, weiß 132 pfd. 243 ℳ per Tonne. Für russischen Weizen in den besseren und schweren Gattungen war bessere Kauflust bemerkbar, abfallende Waare dagegen gedrückt. Bezahlt ist für 117, 122 pfd. feucht besetzt 170, 175, 176 ℳ, besseren und Winter- 123, 125 pfd. 196, 197 ℳ, 126/7 pfd. 196, 198 ℳ, Victoria 129 pfd. 196 ℳ, 131 pfd. 202 ℳ, polnisch Odeza 126/7 bis 132/3 pfd. 205, 210 ℳ, roth milde zum Theil besetzt 129, 131 pfd. 208, 210 ℳ, glasig 127, 129 pfd. 226 ℳ, weiß 129 pfd. 240 ℳ per Tonne. Termine ohne Umsatz. Dezember 212 ℳ Br., April-Mai 216 ℳ Br., 214 ℳ Gd. Regulirungspreis 212 ℳ.

Roggen loco in guter Waare fest, unterpolnischer und inländischer 126 pfd. besetzt 143 144 ℳ, polnisch. 120 pfd. 128 ℳ, besserer 122 pfd. 136 ℳ, russ. 117 pfd. 124 ℳ, bess. 118 pfd. 1228 ℳ per Tonne bez. Termine April-Mai unterpolnischer 142 ℳ Br. Regulirungspreis 132 ℳ. — Gerste loco sehr flau, nur kleine schöne gefragt. Bezahlt ist für große 105 pfd. 155 ℳ, 108 pfd. 165 ℳ, kleine 106, 111 pfd. 147 ℳ, für russ. 106, 107/8 pfd. 140, 151 ℳ, weniger gute 102 pfd. 130 ℳ, stark mit Wicke besetzt 110 pfd. 130 ℳ, Futter 125 ℳ per Tonne. — Erbsen loco grüne 150 ℳ. — Hafer loco 120 ℳ, russisch. 96 ℳ per Tonne. — Dotter russisch. brachte 215—230 ℳ per Tonne. — Spiritus loco wurde zu 48 ℳ gehandelt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 8 December 1877

		7./12. 77
Fonds	ruhig.	
Russ. Banknoten	204—60	206—75
Warschau 8 Tage.	204—55	206—75
Poln. Pfandbr. 5%	62	62—20
Poln. Liquidationsbriefe	55	55
Westpreuss. Pfandbriefe	94—50	94—40
Westpreus. do. 4½%	100—90	101
Posener do. neue 4%	94—10	94—20
Oestr. Banknoten	169—45	169—90
Disconto Command. Anth.	107—10	108—40
Weizen, gelber:		
Dezember	209—50	218
April-Mai	207—50	207
Roggen:		
loco	139	139
Dezmber	139	138—50
April-Mai.	141—50	141—50
Mai-Juni	140—50	140—50
Rüböl.		
Dezember	72—40	72—50
April-Mai	72—20	72—20
Spiritus.		
loco	50	50
Dezembr.	50	49—60
April-Mai	52—50	52—20
Wechseldiskonto	4½ %	
Lombardzinsfuss	5½ %	

Thorn, Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

General-Auction.

Freitag den 21. Dezember 1877
Vormittags von 9 Uhr ab
sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im neuen Criminal-Gebäude Möbel, Kleidungsstücke, Gold- und Silbersachen, Schmiedewerkzeug und 1 Billard meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Thorn, den 6. Dezember 1877.
Königl. Kreis-Gericht.

Schützenhaus.

Heute Sonntag, den 9. Dezember
Concert
von der Streich-Kapelle 61. Inf.-Rgmts.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree à Person 25 Pf.
Nach dem Concert
grosses
Tanzvergnügen.
Hendrichs.

Kissners Restauration

Kl. Gerberstraße. 16.
Täglich
Konzert u. Gesangsvorträge.
einer neuen Damen-Kapelle bestehend aus 6 Personen.
Es ladet ergebenst ein
Kissner.

Huths Restauration zur Tonhalle.

Kl. Gerberstraße 17
Großes
Instrumental-Konzert
mit Gesangsvorträgen.

Am 13. Dezember 1877
Concert
in der Aula des Gymnasiums zum Besten der Weihnachtsbescheerung für die Kinder des Armen- und Waisenhauses, gegeben von den Herren **Lang, Schapler** und **L. Neumann** unter Mitwirkung hiesiger geschätzter Dilettanten.

Wiesers Kaffeehaus.

Heute Sonntag frische Spritz- und Raderkuchen zu einer guten Tasse Kaffee.

Widmung.

Breitestrasse 87. S. Schendel
Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87. S. Schendel.

Breitestrasse 87. S. Schendel,
Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87. S. Schendel.

Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87. S. Schendel.

Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87. S. Schendel.
Breitestrasse 87 S. Schendel.

S. Schendel.
Spec.-Gesch. für Herren- und Kinder-Garderobe.

!ULTIMO.

Dienstag, den 11. Dezember
frische Wurst mit Sauerkohl.
R. Lorentz.

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehle ich mein gut sortirtes Lager aller Arten

Uhren

zu den billigsten Preisen.
Einige gute neue goldene Ancre-Uhren (Schlüsselaufzug), verkaufe ich unter dem Fabrikpreise.
Garantie von 2–4 Jahr.
W. Krantz, Brückenstr. Nr. 8b.

Der
Weihnachtsausverkauf
ist eröffnet und werden
Kleiderstoffe, Zanellaröcke
und andere auf Lager befindliche Artikel, zu auffallend billigen Preisen verkauft. **Adolph Weiss.**
Culmerstraße.

Gute
Kanarienhähne
sind billig zu verkaufen Bäckerstraße 246, 1 Treppe nach vorn.

Sehr schöne Daueräpfel

aus der Marienwerder Niederung sind zu haben in dem Keller des „Viktoria Hotel" Seglerstraße.
Schmodde

Täglich frische beste Stettiner Hefe.
L. Dammann & Kordes.

Avis.

SCHUTZMARKE G. W.

Um das Publicum vor Täuschung und mich vor Nachtheilen zu schützen, die mir in den letzten Jahren dadurch erwachsen sind, daß vielfach andere geringere Waare für die meinige verkauft wurde, bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich unterm 1. September d. J. für meine Honigkuchen Fabrikate die beigedruckte Schutzmarke eintragen ließ.

Indem ich hiermit darauf aufmerksam mache, daß nur in den Verkaufsstellen **ausschließlich** mein Fabrikat käuflich zu haben ist, welche **mit meiner Marke versehene** Schilder oder Placate führen, ersuche ich meine Herren Abnehmer, sich Behufs Empfangnahme der Marke an mich wenden zu wollen.

Gustav Weese.

Weihnachts-Ausverkauf.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 20 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 25 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 30 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 35 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 40 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 50 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 60 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 65 Pf.

Passage 1.

J. FABIAN.

Passage 1.

Gardinen, Möbelstoffe und Teppiche etc. etc.
Tricotagen für Herren und Damen, Leinen und Wäsche.
Pelz-Garnituren in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Seidenstoffe in grösster Auswahl schw. seidener Rips von 2 Mark an. Garantie für reine Seide.
Doppelt breite reinwollene Tartans Berliner Elle 1 Mark. Garantie für reine Wolle.
Schwarz Moiree zu Röcken von 60 Pf. an.
Schwarze Cachemirs doppelt breite von 1 Mark an.
Schwarze Steppröcke Stück 3 Mark.

Weihnachts-Ausverkauf.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Sonnabend, den 15. December 1877.
In der Aula des Gymnasiums
Vortrag
des
Prof. Dr. Brehm
über seine
„Reise nach Sibirien."
Billets à 1 Mk. und Schülerbillets à 50 Pf. sind nur allein zu haben bei
Walter Lambeck.

Der Ausverkauf
von Kleiderzeugen
für das Weihnachtsfest ist eröffnet.
Preise sehr billig.
Julius Auerbach.

---

600 Pfund Rindviehfutter per Stunde

schneidet ein Mann vermittelst der neuen **Weil's Häcksel-Maschine,** welches die beste und zweckmäßigste Maschine dieser Art ist. Das Mundstück ist 12 Zoll breit, 3 Zoll hoch, Kasten 16 Zoll breit, 12 Zoll tief, hält eine ganze Garbe. Schwungrad das größte u. schwerste von allen. Beschädigung durch Abnützung unmöglich. Preis Mk. 150.
Moritz Weiljun. Masch.-Fabrik Frankfurt a. Main
Agenten erwünscht.

Die Eröffnung meiner
Weihnachtsausstellung
zeige ergebenst an.
Mein Lager ist nach jeder Richtung **höchst reichhaltig** und **gut** assortirt und die einzelnen Abtheilungen sind übersichtlich zusammengestellt.
Ich erlaube mir das geehrte Publikum auf meine
Weihnachtsausstellung
ganz besonders aufmerksam zu machen und zum Besuche derselben ergebenst einzuladen.
E. F. Schwartz.

Bill. Logis mit auch ohne Beköstigung Gerechtestr. 92, 1 Tr.

Ein alter, noch guter Flügel ist zu vermiethen Brückenstraße 19 1 Tr.

Größtes Nähmaschinen-Lager in Thorn.

Original-Singer-Nähmaschinen für Haus und Gewerbe
in bekannter vorzüglicher Qualität (in einfacher wie elegantester Ausstattung) empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen unter reellster Garantie und bei freiem gründlichem Unterricht.
Bertha Freudenreich, Thorn.
Altstädtisches Thor, 235, 1 Tr. (Gasanstalt).

Diesjährige
Wall- und Lambertnüsse
offerirt in guter Qualität
S. Simon.

Thee in guten und feinsten Qualitäten empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Holländische Heringe, milchne, bei **L. Dammann & Kordes.**

Sehr schöne Dauer-Aepfel aus der Marienwerder-Niederung sind in verschiedenen Sorten zu haben an der Weichsel, auf dem Kahne an der Ueberfähre. **Hermann Kilkowski.**

Zahnarzt
Kasprowicz.
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Filzschuhe, Pantoffeln, Filzsohlen

in allen Größen. — Hüte jeder Art werden bei mir aufs sauberste gewaschen, gefärbt und modern geformt.
G. Grundmann,
Hutfabrik.

Fertige Sopha zu den billigsten Preisen bei **A. Geelhaar.**

!Nur 75 Rpf!

kostet das Anfertigen einer sauber und gut gearbeiteten Haarflechte.
Bäckerstraße 256, 1 Tr.

Ein f. schwarzes Sammetkleid ist Neustadt 91, 2 Tr. billig zu verkaufen.

Baustellen,

gegenüber dem Viehhofe gelegen, verkauft unter günstigen Bedingungen
Herrmann Loewenberg.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei (H 63060.)
Walter Lambeck.
Musikalienhandlung

Weihnachts-Ausverkauf.

Mein Putz-, Band-, Blumen- und Weißwaaren-Lager betr.
Ohne einzelne Artikel hervorzuheben oder anzupreisen, wird das mich beehrende Publikum die Ueberzeugung gewinnen, daß ich nur reelle moderne Waaren zu wirklich billigen Preisen abgebe.
Ludwig Leiser.

Otto Thomas,

Culmerstraße Nr. 343,
empfiehlt sein aufs Beste ausgestattetes Lager aller Arten
Uhren.
Billige Preise. Reelle Bedienung. Reparaturen schnell und gut.

Neue kleine Schott-Heringe

à Schock 2 Mark, in Tonnen billigst bei **Gustav Klaunick.**
Altst. Markt 301.

Ein Rittergut,

20 polnische Hufen, mit gutem Inventar, 6 Meilen von Warschau, 1/4 Meile von einer Station der Terespoler Bahn entfernt, ist sofort zu verkaufen. — Zu diesem Geschäfte sind 25, bis 30 Tausend Rubel erforderlich.
Man bittet Offerten unter **Gebr. R.** an die Expedition d. Ztg. abzugeben.

Feinstes Nürnberger — Pilsener — Elbinger Bier.
A. Mazurkiewicz.

Gelegenheitskauf.

Guterhalten offerire ich antiquarisch:
1. Der deutsch-französische Krieg 1870 u. 71. Red. vom großen Generalstabe. Lfrg. 1/12 (Preis 62 Mk für 35 Mk.)
2. Meyer's Conv. Lex. in Leinwandbänden. Neueste Auflage, Bd. 1/9 (Preis 81 Mk, für 60 Mk.)

Walter Lambeck,
Buchhandlung.

Dung ist von sofort zu vergeben Kl. Gerberstr. 74.

Die erste Etage ist bei mir zum 1. April anderweitig zu vermiethen.
R. Tarrey.

Ein elegant eingerichteter Laden in guter Geschäftslage zu vermiethen Näheres bei
Walter Lambeck.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 9 Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: Neu! „Dora", Schauspiel in 5 Akten von Sardou.
Montag, den 10. Dez. Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Loge 90 Pf., Sperrsitz 70 Pf. Drittes Gastspiel des Herrn Adolph Wentscher. „Minna von Barnhelm." Lustspiel in 5 Akten von Lessing. Major von Tellheim Herr Wentscher als Gast.
In Vorbereitung: „Fatinitza." Komische Operette in 3 Akten von Suppé.
Textbücher zu „Fatinitza" sind von Dienstag den 11. Dezember ab à 50 Pf. im Theater-Bureau, Hotel 3 Kronen zu haben.
Die Direktion.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 288.

Sonntag, den 9 December.

Ofen- und Stuhlausstellung in Berlin.

Am 1. d. Mts. waren in einem Flügel der alten Prozellanmanufactur die Oefen für das Publikum sichtbar geworden, welche sich um den Preis des deutschen Gewerbemuseums bewerben. Das Interesse dieses Publikums (welches sich für das Unternehmen in erster Linie zu bedanken hat) ist heute noch nicht zu constatiren. Allerdings sind die ausgestellten Oefen ausnahmslos für eine glänzend situirte Minderheit berechnet und somit durchaus nicht geeignet, den überall verbreiteten weißen Kachelofen zu ersetzen. Die einfacheren grünen oder braunen Napfkachelöfen, die uns für 70 bis 100 Thlr. diesen Dienst zu leisten im Stande gewesen wären, haben sich leider fern gehalten und somit die praktischen Folgen dieser dankenswerthen Concurrenz einigermaßen beschränkt. Rechnen wir indessen mit dem Vorhandenen und constatiren zunächst, daß sämmtliche Ausstellungsobjecte sogenannte berliner Oefen mit selbstständiger Kamineinrichtung sind.

Mit der interessantesten Ausstellung hat sich die Firma Duvigneau und Co. in Magdeburg betheiligt. Sie bietet zunächst Proben ihrer Leistungsfähigkeit durch die Vorführung einer Reihe verschiedener technischer Procédés: gefärbte opake und translucide Glasuren; eingebrannte Malerei und Vergoldung auf weißer Schmelzglasur; durchsichtige Bleiglasur auf verschieden gefärbtem Unterton und feuerfesten Unterton mit Malerei unter der Glasur. Ferner zwei Oefen in durchaus verschiedenem Geschmack: den einen, in Schmelzglasur, braun in der Gesammtwirkung, etwas unnöthig überladen im Untersatz, mit reichlich breitem Fries u. zu unbedeutender Krönung des Aufsatzes, der seinerseits durch das etwas bequeme und nicht grade stilvolle Motiv einer bekannten antiken Büste zu sehr an Töpferphantasie erinnert; den anderen, einen „übergossenen" Ofen, hell, fast weiß in der Farbe, mit sehr geschickter einfacher Malerei, aber im Gegensatz zu seinem Pendant etwas knapp und kahl im Ganzen, für Zimmer passend, die sich in den Stilvariationen von Louis XVI. bis zum Empire gefallen. Beide Oefen technisch durchaus musterhaft.

Diesen magdeburger Arbeiten zunächst steht ein Ofen (Schmelzglasur) von Karl Francisci in Schweidnitz (von wo bis jetzt, so viel wir wissen, nur übergossene Oefen kamen), an welchem der Kunsttöpfer wie an kaum einem anderen seine Freude haben wird — mit Ausnahme etwa der kleinen Schäden, die ein sammtenes Kaminbrett verbirgt. Hellblau, violett und gelb in der Farbe, läßt dieser Damenzimmerofen in der Vertheilung und Wiederholung der Töne für den Nichtfabrikanten denn doch Manches zu wünschen übrig.

Neben ihm hat Hoffmeister aus Gr. Glogau einen Ofen aufgebaut, als dessen Erfinder Ad. Hartung in Berlin genannt ist. In den Verhältnissen nicht schlecht, will er uns in der Färbung weder klar noch ruhig genug erscheinen.

Folgt Nummer fünf — ein freier, schöner Aufbau mit musterhafter Schmelzglasur, braun und bronzefarbig, entworfen von Ihne und Stegmüller, ausgeführt von der Actiengesellschaft Dankberg in Berlin — ein Ofen, dem wir vor allen anderen den Preis geben würden.

Für ganz andere Decorationsbedürfnisse sorgt G. E. Winkler in Berlin mit seinem grünlich-weiß übergossenen Ofen mit dunkelgrünem Ornament, den allerdings die Anwendung recht mäßiger, an schlechte Porzellanzeichnerei erinnernde Malerei schädigt. — Etwas an Lederarbeit erinnert der hohe, mit übermächtigem Aufsatz versehene Salonofen von Titel — Den einzigen grünen Begußofen, allerdings mit reichlichem, mattfarbigen Blumen- und Guirlandengehänge versehen, stellt R. F. Schröder in Potsdam aus, ohne auch nur annähernd die ruhige Kraft aller grüner Oefen zu erreichen. Und schließlich bietet G Schönwald in Linden bei Hannover einen architektonisch aufgebauten lederfarbenen Ofen, den gewiß gut gemeinte sogenannte classische Motive reichlich langweilig machen, während de Begußglasur dieser Arbeit die Anerkennung aller Techniker gewinnen wird.

Wirklich Neues und Wichtiges oder gar zu einer Uebersicht Genügendes bietet diese Concurrenzausstellung schwerlich Jemandem, wie sehr sie auch Streben und Technik unserer deutschen Ofenfabrikation in ein gutes Licht stellen mag.

Leider wohl noch weniger dürfte die Stuhlconcurrenz des deutschen Gewerbemuseums ein wirkliches Resultat erzielt haben, — uns wenigstens erscheint die Frage nach Herstellung einer wirklich bequemen und ästhetisch schönen Sitzgelegenheit einfacher Art (wie sie unsere Vorfahren gewohnt waren) weder durch die Ausstellungsarbeiten (an denen sich Magdeburg in hervorragendster Weise betheiligt hat), noch durch die nunmehr erfolgte Preisvertheilung gefördert zu sein. Die drei prämiirten Stühle von Biester-Berlin (I), Spinn und Mencke-Berlin (II) und Rieger Berlin (III) sind mit bedingter Ausnahme von Nr. 1 Muster von simpeler Langerweile, visitenhafter Sitzgelegenheit und trotzdem nicht einmal frei von Spielerei in der Erfindung und Ausführung Nummer III. (schwarz polirt mit Rollen) erscheint uns geradezu musterhaft — modern. Gegenüber diesen Resultaten halten wir vielmehr die neuen sogenannten amerikanischen oder wiener Möbel aus gebogenem Holz, besonders in den neueren Formen, für eine Errungenschaft und wirklich charakteristische Leistung unserer Zeit

---

Verlassen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Was veranlaßt Sie, mir das Alles Alles zu erzählen?" fragte Lord Temple.

Ein unheimliches Feuer glühte in den Augen der Frau. Sie öffnete ein wenig ihre Lippen aber die Zähne blieben fest aufeinander gepreßt.

„Ich hasse sie!" rief sie zischend. „Sie hat mich zur Wuth gereizt durch bitteren Hohn und Spott! Sie hat meinen Geheimnissen nachgespürt und sie aufgefunden! Es war ein Kampf des Weibes gegen das Weib, und sie trug stets den Sieg davon! Ich trug alle Demüthigungen, weil ich dennoch meine Rechnung dabei fand; aber jetzt kann ich mit meinem Schweigen nichts mehr gewinnen, und deßhalb erzählte ich Ihnen Alles! Ich hätte gern gesehen, die Sache wäre ernster verlaufen — ich wünschte, Thomas Parsey wäre gestorben, damit Ihre stolze Gattin ein Grab finden möchte innerhalb der Mauern des Zuchthauses!"

„Sind Sie ein Weib?" fragte Lord Temple entsetzt über eine solche Sprache.

„Das ist es gerade, was ich bin," antwortete sie mit unbarmherzigem Lachen. „Ein Weib, wie jedes andere ist, wenn sie zur Rache gereizt worden ist! Ein Weib mit einem verlorenen Leben, mit schwindender Schönheit, einem zweifelhaften Namen u. ohne einen Freund in der Welt! Ich bin ein Miethling gewesen für mein eigenes Geschlecht, ein verachtetes, geschmähtes Spielzeug der Launen des Ihrigen; und wenn ich nun Gelegenheit finde, mich an einer Frau zu rächen, die stolz, jung und schön ist — glauben Sie, daß ich sie schonen könnte? Nein. Leben Sie wohl, Mylord, wenn wir uns wiedersehen, werde ich Lady Harding sein."

Sie verbeugte sich mit teuflischem Lächeln und verließ das Zimmer.

„Ich will mich überzeugen," rief er endlich entschlossen, „obwohl jeder Schritt, den ich gegen sie thue, meinen Schmerz verdoppelt! Ich will sie aufsuchen und ihnen ihre Sünde vorhalten,

Ich habe keine Ruhe, bis ich mich mit eigenen Augen und Ohren von ihrer Untreue überzeugt habe. Könnte ich doch mehr erzürnt und weniger traurig sein!"

Er zog die Glocke, und Walker trat ein.

„Sind Sie bereit, Walker, morgen mit mir abzureisen?" fragte er.

„Ja, Mylord."

„Lady Temple weilt bei einer kranken Freundin und wird erst nächste nächste Woche, vielleicht auch noch später, kommen; aber sagen Sie der Haushälterin, daß sie Alles zu ihrer Ankunft bereit hält."

„Ja, Mylord."

„Diesen Koffer können Sie in mein Privatzimmer bringen — sollte er in dem eisernen Schrank in meinem Arbeitszimmer Platz haben?"

„Ich denke. es wird gehen"

„Dann wollen wir ihn dort einschließen. Er enthält einige Privatpapiere der Lady Temple, die darin nicht sicher genug sind."

Walker nahm den Koffer und trug ihn in das Arbeitszimmer Lord Temple's. Es fiel ihm durchaus nicht auf, daß sein Herr solche Vorsichtsmaßregeln ergriff Er war einer jener treuen Diener, die ueberhaupt niemals fragen oder denken, weßhalb und wozu?

„O, mein Gott!" sagte er. „Das ist mehr, als ich ertragen kann. Sie falsch, treulos. Ich kann nicht länger daran zweifeln. Die Beweise sind ja vorhanden. Wollte Gott ich stürbe, dann hat Alles ein Ende!" —

25. Kapitel.
Schwere Kämpfe.

Länger als eine halbe Stunde hatte Lord Temple in seinem Schmerze zugebracht, als er endlich von Walker aufgefunden wurde. Dieser legte ihn auf das Sopha, schickte einen Boten zu Pferde zum nächsten Arzt und blieb dann bis zu dessen Ankunft bei seinem Herrn, Alles aufbietend, um diesen aus seiner Erstarrung zu reißen — doch vergebens; Lord Temple blieb regungslos, wie todt. Nur die Augen rollten unruhig und ängstlich in ihren Höhlen, und ein leises, kaum bemerkbares Zucken der Lippen verrieth, daß er zu sprechen versuchte, aber er konnte nur einige schwache unverständliche Laute hervorbringen.

Als der Arzt kam und Lord Temple untersucht hatte, erkärte er, daß der Nerven-Anfall an und für sich nicht so bedenklich sei, als vielmehr die tiefe Gemüthsstimmung des Patienten.

„Benachrichtigen Sie Lady Temple von den Vorfall und bitten Sie sie, daß sie sogleich komme," sagte er zu Walker. „Es ist nöthig, daß Jemand anwesend ist, welcher ihn aufheitert. Wissen Sie, wo sie ist?"

Walker verneinte.

„Mylady ist bei einer kranken Freundin — auf dem Lande, denke ich; aber ich habe ihre Adresse nie erfahren," antwortete er.

„Dann erlassen Sie eine Anzeige in den Zeitungen, die Lady Temple sicher zu Gesicht kommen wird."

Lord Temple machte eine gewaltige Anstrengung und es gelang ihm, eine verneinende Bewegung mit dem Kopfe zu machen, die der Arzt auch verstand.

„Sie wünschen nicht, daß Ihre Gattin von Ihrer Krankheit unterrichtet wird?" fragte er. „Nun, es ist vielleicht ebenso recht; Sie werden bald besser sein." Zu Walker gewendet, fügte er leise hinzu: „Es ist aber doch zu beklagen, daß Mylady nicht hier ist; sie würde ihn am besten verstehen."

„Ich bin zweiundzwanzig Jahre bei ihm gewesen, Sir."

Sie können aber nicht die zärtliche Pflege eines Weibes ersetzen. Es wird Wochen, vielleicht Monate lang der aufopferndsten Pflege bedürfen, die ihm nur ein liebendes Weib bieten kann."

Sobald sich Lord Temple soweit erholt hatte, daß er sich verständlich machen konnte, bestimmte er, daß ausschließlich Walker um ihn sein und ihn pflegen möge. Auf die wiederholte Frage des Arztes, ob er seine Gattin von seiner Krankheit benachrichtigen solle, antwortete er entschieden ablehnend, worin der Arzt nur eine allzu große Fürsorge und Zärtlichkeit Lord Temple's gegen seine Gattin erblickte. Jedenfalls wollte er ihr keine Sorge bereiten und hoffte, bis zu ihrer Rückkehr wiederhergestellt zu sein.

Als er sich wohl genug fühlte, um ruhig über die Sache sprechen zu können, ließ er Mr. Rumford zu sich bitten, um wenigstens von ihm zu hören, wie viel Wahres an Mrs. Kernot's Erzählung war.

Mr. Rumford erhielt die Einladung Lord Temple's an demselben Tage, an welchem er mit seiner Tochter abzureisen sich vorgenommen hatte. Seine Gäste waren bereits einige Tage früher abgereist, und Mr. Foster hatte Gertrude mitgenommen. Er hatte nie geahnt, welche Linderung die Liebe eines Kindes gewähren kann; als er aber Rumford-Hall verließ und Gertrude seinen Schmerz sah, der jetzt mächtig hervorbrach, da er die zurücklassen mußte, die er einst sein zu nennen gehofft, stahl sich ihre Hand in die seine und ihr kleiner Kopf schmiegte sich an seine Schulter.

„Gott segne Sie, mein lieber kleiner Engel, sagte er bewegt. „Solche Anhänglichkeit und Zutraulichkeit, wie die Ihrige, ist doch die beste. Es ist Schade," fügte er dann in Gedanken hinzu, „daß Kinder nicht immer Kinder bleiben; sie verlieren ihre Lieblichkeit, wenn sie älter werden und wir ihnen sagen müssen, daß sie nicht länger Kinder sind."

Ungern sah Mr. Rumford den jungen Geistlichen scheiden, denn er hatte ihn aufrichtig lieb gewonnen und er würde es weit lieber gesehen haben, hätte Fanny ihm den Vorzug gegeben. Als die beiden Parsey's sich verabschiedeten, war er weniger betrübt; es schien ihm vielmehr eine Erleichterung zu sein, daß seine Tochter eine Zeitlang von Thomas Parsey getrennt sein würde, und er wagte daran die leise Hoffnung zu knüpfen, sie werde sich bei ruhiger Ueberlegung noch anders entschließen.

Eine Stunde nach Empfang der Einladung ließ Mr. Rumford den Wagen anspannen u. fuhr nach der Villa. Lord Temple empfing ihn in seinem Privatzimmer.

„Sie werden mich nicht der Nachlässigkeit zeihen, hoffe ich, daß ich nicht öfter zu Ihnen gekommen bin," sagte Mr. Rumford nach der ersten Begrüßung. „Ich habe durch unsern Arzt jeden Tag von Ihnen gehört."

„Ich habe Ihnen für manche gütige Nachfrage zu danken und bedaure, Ihnen die Mühe dieses Besuchs auferlegt zu haben; aber ich hörte, daß Sie verreisen wollen."

„Ja; noch heute Abend."

„Auch ich werde bald gehen, und wenn es für immer ist, soll es mir nicht leid thun. Es ist noch nicht so lange her, seitdem ich dieses Haus öffnete, und ich wünsche nun, ich hätte es verschlossen gelassen. Ist Mr. Parsey fort?"

„Er ging vor einigen Tagen mit seinem Vater."

„Ueber ihn wünschte ich einige Worte mit Ihnen zu sprechen. Die Verhältnisse sind Ihnen nicht fremd, Mr. Rumford; Sie wissen, welche Stellung er einst zu meiner — zu Lady Temple einnahm."

„Ich weiß."

„Und Sie erinnern — entschuldigen Sie, daß ich Ihnen jene schmerzliche Geschichte zurückrufe — Sie erinnern sich jenes Abends als er nach dem Ueberfall an der Kapelle heimgebracht wurde?"

„Gewiß. Jene schreckliche Scene nahm meinen armen Sohn von mir — zerriß seinen letzten schwachen Lebensfaden?"

„Ich weiß; auch mir hätte es beinahe das Leben gekostet. Bitte, sagen Sie mir, welche Mittheilungen Ihr Sohn in Betreff jenes Vorfalls machte. Ich habe ernste Ursachen, danach zu fragen."

„Um Ihrer selbst willen ist es besser, die Sache ruhen zu lassen, und so ist keine Gefahr mehr für irgend Jemanden."

„Für mich aber ist es eine Lebensfrage, die Einzelheiten zu erfahren."

„Wenn Sie es wünschen, sehe ich mich verpflichtet, Ihnen die Aussagen meines Sohnes zu erzählen. Ehe ich jedoch beginne, muß ich Ihnen ernstlich rathen, daß Sie sich die Sache nicht zu tief zu Herzen nehmen, denn es könnte ja doch möglich sein, daß Toby sich getäuscht hätte."

Und nun wiederholte er beinahe Wort für Wort, was Toby über jene schreckliche Begebenheit gesagt. Lord Temple wurde ernster und bleicher. Er hatte gehofft, in den Aussagen des sterbenden Jünglings einige Anhaltspunkte für Alice's Unschuld zu finden, und nun ergab sich eine mächtige Hinzufügung zu den Beweisen für ihre Schuld.

„Ich wünschte, Sie hätten mich nicht danach gefragt, fuhr Mr. Rumford fort. „Es war der letzte Wunsch des armen Toby, daß Lady Temple nicht beunruhigt werden möchte."

Der Lord seufzte schwer antwortete aber nicht.

„Alice täuschte mich," dachte er. „Sie hatte eine geheime Zusammenkunft mit Parsey, und Reynold wußte davon. Es ist so bitter, daß das einzige Weib, um welches ich mich kümmerte, seitdem ich Anna verlor, mich so täuschte, und sie ist Anna's Tochter!"

Er dankte Mr. Rumford für seine Freundlichkeit, und dieser, aus eigener Erfahrung wissend, daß der Mensch mit seinem Leid am liebsten allein ist, verabschiedete sich mit einigen tröstenden Worten und herzlichem Händedruck.

Lord Temple war so weich, so traurig gestimmt, daß er wie ein Kind weinte, als er allein war. Er fühlte sich unaussprechlich einsam und verlassen; erst jetzt erkannte er, wie sehr, wie innig er seine Gattin geliebt hatte.

„Ich ließ sie zu viel allein," klagte er, „setzte sie der Versuchung aus. Sie paßten besser zu einander und ich erkenne nun, daß es thöricht von mir war, sie zu heirathen. Ueber Andere habe ich mich gewundert, daß sie so blind waren, wenn ihnen etwas Aehnliches passirte, und nun bin ich ebenso blind gewesen."

Wieder vergingen mehrere Tage, ohne daß eine Nachricht von Reynold oder Alice eingetroffen wäre. Endlich entschloß er sich, sie nie wiederzusehen; aber es war ihm ein Bedürfniß, sie wissen zu lassen, welchen Schmerz sie ihm verursacht hatten; und so schrieb er mit zitternder Hand einen Brief an Lindsay, in welchem er seinem gepreßten Herzen Luft machte.

„Wenn es Sie auch nicht erfreut," schrieb er, „so wird es Sie doch interessiren, daß ich von der gefährlichen Krankheit, von welcher Sie wohl gehört haben werden, mich einigermaßen wieder erholt habe, obwohl ich für mein ganzes Leben etwas davon behalten werde. Wenn Sie an mich in meiner Einsamkeit denken, Mr. Lindsay, mögen Sie sich selbst fragen, ob es gut und edel war, sich in mein Haus zu schleichen, und das was mir das Theuerste und Liebste in der Welt war, zu rauben.

Es wird eine Zeit kommen, daß Sie Reue fühlen, daß diese Reue bei'm Erinnern an Ihre Schuld stärker wird, als Ihre Leidenschaft — und dann bin ich gerächt. Ich beabsichtige nicht, Alice wiederzusuchen; ebensowenig beabsichtige ich, ihr die zweifelhafte Ehre eines öffentlichen Skandals anzuthun.

Sollte Mr. Parsey eine Scheidung von ihr durchsetzen, woran ich nicht zweifle, werde auch ich meinen Namen von ihr zurückziehen, die sich unwürdig gezeigt hat, denselben zu führen — ich habe unumstößliche Beweise von ihrer und Ihrer Schuld in Betreff des Mordversuchs auf Mr. Parsey. Wenn dann Ihre Liebe die Probe besteht, kann das verstoßene, entwürdigte Weib die Ihrige sein.

Ich will Sie beide nicht wiedersehen und in keinerlei Beziehung weder zu Ihnen noch zu ihr stehen. Lord Temple."

(Fortsetzung folgt.)

Für 5 Mark versendet 12 verschiedene neue Märchenbücher, Jugendschriften u. Bilderbücher mit hunderten von Abbildungen für das Alter von 3—14 Jahren **R. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg

---

Ausnahmsweise Offerte.

1 Million Cigarren

soll schleunigst an Selbstconsumenten abgegeben werden.

Das Haus

Aug. Goldmann,

Hamburg,

19 Wexstrasse 19

offerirt den geehrten Rauchern seine beliebtesten Fabrikmarken, wie folgt:

Marke.	Preis pr. 1000 St.		verp. i. K.
La Patria .	50 M.		à 100 St.
La Caucion .	55 „		à „ „
Viriato . .	60 „		à „ „
Flor de Creta	65 „	hochfeine halb-Havan.	à „ „
Azuena . .	70 „	hochfeine halb-Havan.	à „ „
El Floron .	75 „	hochfeine halb-Havan.	à „ „
La Matilde .	80 „	hochfeine halb-Havan.	à „ „
La Sentencia	90 „	hochfeine halb-Havan.	à 50 „
La Prediltecta	95 „	hochfeine halb-Havan.	à „ „
Flor Apiciana	110 „	reine Vuelta Havan.	„ „
La Aja . .	125 „	reine Vuelta Havan.	„ „
La Carolina	155 „	reine Vuelta Havan.	„ „

ausserdem eine Menge anderer Cigarrensorten in allen Façons, Qualitäten und Preisen. Jeder Wunsch nach irgend einer Specialität auch in Rauchtabaken und Cigarretten wird prompt erfüllt.

Probekisten von obigen Marken à 100 St. resp. 50 St. sendet obige Firma gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages den geehrten Bestellern franco Zoll und Porto promt zu.

Grössere Bestellungen werden auch gegen Einsendung des Betrages **nach Empfang der Waare** ausgeführt.

Agenten für **feine Privatkundschaft** werden in allen Städten engagirt.

Dringend wird gebeten diese Offerte nicht zu übersehen, sondern vertrauensvoll einen Versuch zu machen, da die Erwartung der Herren Raucher sicher übertroffen wird,

Hochachtungsvoll

Aug. Goldmann,

Hamburg,

19 Wexstrasse 19.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimm n, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle &c., alles mit Musik.

Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind **fremde**; empf. Jedermann dierekten Bezug, illustrirte Preislisten sende franco.

Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. 2 Mk 50 ₰, halbe Fl. 1,25. In Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam ächt färben, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Meerzwiebelpasta

sogenanntes Gliricin

tödtlich für **Ratten und Mäuse** unschädlich für Nicht Nagethiere, selbstbereitet von zuverlässiger Zusammensetzung, empfiehlt in Büchsen à 1 u. 2 Mk.

E. Meier,

Löwen-Apotheke Neustadt.

Schaukelpferde,

Knaben- und Mädchenschultaschen, sowie auch andere Gegenstände zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, empfiehlt zu billigen Preisen

C. A. Reinelt, Brückenstr 14.

Wollene Scheuertücher

empfiehlt billigst

Benno Friedländer.

In dem Keller Butterstr. 143 im früher **Sachs**'schen Hause, sind zu jeder Tageszeit **gute Daueräpfel** zu haben. **Kilkowski**

Mittagstisch in und außer dem Hause à Portion 40 Pf. bis 1 M. 20 Pf. Gerechtestraße 92, 1. Etage.

Willkommenes

Weihnachtsgeschenk

zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lamheck.**



Fritz Reuter's sämmtliche Werke.

Volks-Ausgabe in 7 Bänden oder 28 Lieferungen.

Preis jeder Lieferung nur 75 ₰. (7½ Sgr.)

Das Format der Volksausgabe ist ähnlich dem der Ausgabe in 15 Bänden, der Druck etwas compresser, aber klar und deutlich auf gutem glattem Papier.

Bis zum Feste wird Bd. I u. II in geschmackvollem Einbande vorliegen und als willkommenes Weihnachtsgeschenk begrüßt werden.

Bitte etwaige Bestellungen **recht bald** aufzugeben, damit ich für genügenden Vorrath Sorge tragen kann.

Zur Beschaffung Ihres **Weihnachtsbedarfs an literar. Erzeugnissen,** die in reichhaltigster Auswahl auf meinem Lager sind, halte ich mich bestens empfohlen.

Walter Lambeck,

Buch-, Kunst & Musikalienhandlung

Weihnachts-Geschenke.

Göthe's Werke

4 Leinwandbände

6 Mark.

Schiller's Werke

4 Leinwandbände

5 Mark.

Jugendschriften in reichster Auswahl

WALTER LAMBECK.

In eleganteſter Ausstattung

Prachtwerke.

Lessing's Werke

2 Leinwandbände

4 Mark.

Heine's Werke

6 Leinwandbände

18 Mark.

Weihnachts-Geschenke.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hierselbst

Nr. 83. Breitestraße Nr. 83.

eine Commandite

eröffnet habe, und indem ich den verehrten Herrschaften meine Fabrikate, bestehend in allen Sorten

echt Thorner Honigkuchen

in bekannter bester Qualität empfehle, bitte ich, bei vorkommendem Bedarf, um recht zahlreichen Besuch.

Thorn, den 1. Dezember 1877.

Herrmann Thomas.

Die Molkerei-Ausstellung in Elbing

findet vom 1. bis 3. März 1878 statt. Angenommen werden:

1. Molkerei-Produkte aller Art aus Ost- und Westpreußen;
2. Molkerei-Geräthe — Maschinen — Hilfsstoffe aller Art, ohne Beschränkung des Landes, aus welchem sie herstammen.

Formulare zur Anmeldung sind von den Generalsecretairen, Herren **Stoeckel-Stobingen bei Insterburg, Kreiss-Königsberg, Dr. Oemler-Danzig,** zu beziehen und an dieselben bis zum 1. Januar 1878 ausgefüllt zurückzureichen. Wir bitten dringend, diesen Termin einzuhalten.

Die genannten Herren werden auf Wunsch Ausstellungs-Programme versenden und nähere Auskunft ertheilen.

Für das Ausstellungs-Comité.

B. Plehn-Lichtenthal, Vorsitzender. **Dr. Oemler**-Danzig, Schriftführer.

Weihnachts-Ausstellung.

Blumen und Bouquets,	Ball-Artikel,
Echte und unechte Federn,	Rosen und andere Blüthen,
Rüschen und Garnituren.	Arangirte Kopftücher,
Topfpflanzen und Körbchen,	Und ebenso ungarnirte Tücher,
Hüthe in Filz und Sammet,	Nouveautee's in Bändern,
Angekleidete Puppen.	Shawls u. echte Guipürekravatten,
	Taillentücher u Theatekapotten,
	Eelegante und einfache Schürzen,
	Jabots und Fichus.
	Negligee-Hauben.

Brückenstraße Nr. 11.

Wannen-, und Römisches Bad in Thorn.

Weißestraße Nr. 67.

neu, modern, und confortable eingerichtet.

Die Verabreichung der Bäder findet statt:
an Wochentagen von 8 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends
(für römische Bäder nur von 9 Uhr Morg. bis 7 Uhr Abends.)
an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Morg. bis 1 Uhr Mittags
(römische Bäder von 9 Uhr Morg. bis 12 Uhr Mittags.)

Montag und **Donnerstag** Vormittags bleiben die **römischen** Bäder ausschließlich für **Damen** reservirt.

Louis Lewin.

Ein

großes Lager

in Herrn Paletot-Stoffen

und

Stoffen zu ganzen Anzügen

in den neuesten Mustern und Farben empfehle billigst.

Auch lasse ich alle Anzüge auf Bestellung nach Maaß und der neusten Mode sauber und schnell anfertigen. Morgenröcke in großer Auswahl.

Benno Friedländer.

Pianinos

gegen **Ratenzahlung** direct aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer Berlin,** Gr. Friedrichstrasse. Kostenfreie Probesendung. Preiscourant sofort gratis. Bei Baarzahlung besondere Vortheile.

Prof. Dr. Schäfer's

Universalthee gegen **Gicht, Hämorrhoiden** und **Magenkrämpfe** verordnet

Dr. med. Müller,

Frankfurt a. M.

Friedensstr. 5.

Kurprospect 10 Pf.

Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins nach der neusten Construction gearbeitet, habe stets in großer Auswahl und zu sehr soliden Preisen vorräthig.

Auch habe stets gebrauchte Pianinos und Flügel zum Verkauf.

Oskar Szczypinski,

Heiligegeiststr. 176.

Künstl. Zähne u. Gebisse, auch heilt und plombirt kranke Zähne

Brückenstr. 39. **Schneider.**

Türkische und französische Pflaumen, Aepfel und Birnen empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Königsberger Bier

1 Fl 13 Pf., für 1 M. 8 Fl. excl.

Carl Spiller.

Atteste

über erfolgte Untersuchung von geschlachteten Schweinen auf Trichinen

sind wieder vorräthig und pro Buch mit 25 Pf. zu haben zu haben bei

Ernst Lambeck.

Meine ca ¼ Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

A. Fenski.

Provencer-Oele, Essige, Mostrich, Engl. Senf, Trüffeln, Morcheln, Champignons, Capern, Oliven, Mixed-Pickles, Cayenne-Pfeffer, Gelatine, Beefsteak-Sauce, Chocoladen, Vanille empfehlen

L Dammann & Kordes.

Bureau für Rechtssachen, Klagen &c., gediegen und billig Bellealliansstr. 106, II. 9—12. 3—6.

Schaukelpferde

und verschiedene andere Gegenstände zu Weihnachtsgeschenken sich eignend empfiehlt zu soliden Preisen

K. Schliebener,

Gr. Gerberstr. 287.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.